



# Saar-Freund

Nachrichten  
aus dem  
abgetrennten Saar- und Pfalzgebiet  
Mitteilungsblatt des Bundes „Saar-Verein“

Nummer 20  
3. Jahrgang

Erscheint zunächst monatlich zweimal, am 1. und 15. Bestellungen nur durch die zuständigen Postanstalten (Postzeitungspreissliste Seite 266) erbeten. In Sonderfällen erfolgt die Zusendung durch die Geschäftsstelle Saar-Verein, Berlin SW. 11, Königsgräber Str. 94, Fernsprech-Anschluß: Amt Köpenick 3249. — Bezugspreis vierteljährlich M. 15.— ohne Bestellung usw. Preis der Einzelnummer M. 5.— einschließlich ortsüblichen Teuerungszuschlages.

Berlin  
15. Oktober 1922

## Kriegsschuldfrage und Saargebiet.

Von Werner Pardoll.

Frankreichs Staatsmänner und Politiker haben zu ungezählten Malen in pathetischer Weise erklärt, daß Deutschland die Lage, in der es sich jetzt befindet, sich selbst zuzuschreiben habe, da es auf Grund seiner Unterschrift unter den Vertrag von Versailles ausdrücklich erklärt habe, daß es der Alleinschuldige am Kriege sei. Der Artikel 231 des genannten Vertrages besagt zwar: „Die alliierten und assoziierten Regierungen erklären, und Deutschland erkennt (!) an, daß Deutschland und seine Verbündeten als Urheber (!) für alle Verluste und Schäden verantwortlich sind, die die alliierten und assoziierten Regierungen und ihre Staatsangehörige infolge des Krieges, der ihnen durch den Angriff Deutschlands (!) und seiner Verbündeten aufgezwungen (!) wurde, erlitten haben.“ — Es ist aber bekannt, daß die Unterschrift Deutschlands unter diesem sogenannten Vertrag von den Alliierten erzwungen wurde, nachdem es, bauend auf die Forderung der Alliierten, vertrauend auf die 14 Punkte Wilsons, sein Heer über den Rhein zurückgenommen und entwaffnet hatte. Deutschland hat diese Unterschrift zwar geleistet, aber ausdrücklich unter Protest und mit der Erklärung, daß es sich infolge seiner ohnmächtigen Lage gezwungen sieht, auch diesen Schuldparagraphen mit seiner Unterschrift zu bedecken. Nach allgemeinem geltendem Recht hat diese Unterschrift unter diesen Bedingungen keine Rechtsgültigkeit. Um so lauter aber erklären besonders die französischen Staatsleute, unter ihnen am lautesten Poincaré, Deutschland habe die Alleinschuld selbst anerkannt und durch Unterschrift erhärtet.

Aus dem Gesagten ergibt sich bereits, daß Deutschland niemals die Alleinschuld Deutschlands am Kriege anerkannt hat. Es hat es aber nicht dabei belassen, die Erklärung abzugeben, sondern hat versucht, auf Grund der deutschen Geheimdokumente den Nachweis zu liefern, daß Deutschlands Politik vor dem Kriege niemals auf einen Krieg hinarbeitete, und daß es sich in den kritischen Julitagen 1914 bemühte, den drohenden Brand zu lokalisieren. Die Dokumentensammlung, von dem gewiß unverdächtigen unabhängigen Sozialisten Kautsky auf Grund der Aktenstudien zusammengestellt, hat den unumstößlichen Beweis erbracht, daß der Schuldparagraph des Versailler Diktats eine Lüge darstellt. So einwandfrei die deutsche Dokumentensammlung über die Vorgeschichte zum Kriege auch ist, bei der Mentalität unserer Kriegsgegner war natürlich nicht damit zu rechnen, daß sie sich davon überzeugen wollten. Für sie, die bis auf den heutigen Tag ihre Geheimarchive ängstlich verschlossen halten, besteht nach wie vor der Artikel 231 fort. Sie stützen sich auf ihn auch, nachdem von sowjetrussischer Seite aus den früheren zaristischen Geheimarchiven Dokumente veröffentlicht wurden, die deutlich erkennen lassen, daß der große Weltbrand schon seit mehr als einem Jahrzehnt von Frankreich und Rußland vorbereitet worden ist.

Inzwischen mehrten sich die Stimmen und das Material darüber, daß von einer Alleinschuld Deutschlands niemals die Rede sein kann. Und selbst Lloyd George, der an dem Zustandekommen des Versailler Diktats einen hervorragenden Anteil hat, ist allmählich zu der Ueberzeugung gekommen, daß die These von

der Alleinschuld Deutschlands nicht mehr aufrecht erhalten werden kann, indem er erklärte, daß dieser furchtbare aller Kriege nicht von einer einzelnen Nation entfacht wurde, daß vielmehr „die einzelnen Staatsmänner Europas unbewußt in den Krieg hineingestolpert“ seien.

Solche Feststellungen sind natürlich nicht im Sinne der französischen Chauvinisten, sind nicht im Sinne Millerands und Poincarés. Gerade der Letztere hat es sich anscheinend zum Ziele gesetzt, seine ganze Kraft dafür einzusetzen, um die Alleinschuld Deutschlands nicht ins Wanken geraten zu lassen. Man wird dieses Tun begreiflich finden, wenn ohne sein Zutun langsam immer klarer wird, daß als der eigentliche Kriegsführer gerade dieser Herr Poincaré angesprochen werden muß. Er war es, der die Offensivpläne mit den russischen Generalstäblern aufstellte und vorbereitete. Er ist es gewesen, der die russische Regierung davon zu überzeugen wußte, daß bei einem gleichzeitigen offensiven Angriff gegen Deutschland der deutsche Gegner in kurzer Zeit besiegt werden könnte.

In diesen Tagen ist eine Broschüre von dem früheren deutschen Gesandten in Bern, Freiherrn G. von Romberg mit Genehmigung des Auswärtigen Amtes erschienen unter dem Titel „Die Fälschungen des russischen Orangebuches“ (Vereinigung wissenschaftlicher Verleger, Walter Gruyter u. Co.), aus welcher sich unumstößlich ergibt, daß Frankreich und Rußland in den kritischen Julitagen zum Verhängnis der Welt Hand in Hand gearbeitet haben, um den Krieg, für den sie seit Jahrzehnten Vorbereitungen getroffen hatten, zum Ausbruch kommen zu lassen. Mit dieser Aktenveröffentlichung wird die Legende vom deutschen Ueberfall auf Frankreich endgültig zerstört. Während Deutschland in teilweise geradezu drohender Form die Wiener Regierung zur Nachgiebigkeit zu veranlassen suchte, hat Frankreich es entschieden abgelehnt, in Petersburg mächtigend einzuwirken. Es hat vielmehr den russischen Kriegswillen, wo es nur möglich war, zu stärken versucht. Durch diese Veröffentlichung v. Rombergs erhalten die Ausführungen Poincarés vor kurzem in Straßburg eine noch eindeutigeren Erklärung: „Wir haben auf den Tag gewartet und uns darauf vorbereitet, daß Deutschland den Krieg erklärte.“ Das folgende Telegramm des russischen Gesandten in Paris vom 31. Juli 1914 beweist, daß Frankreich seit langem zum Krieg entschlossen war:

„Vom Militärattaché an den Kriegsminister 1 Uhr nachts. Der französische Kriegsminister eröffnete mir in gehobenem herzlichen Tone, daß die Regierung zum Kriege fest entschlossen sei, und bat mich, die Hoffnung des französischen Generalstabes zu bekräftigen, daß alle unsere Anstrengungen gegen Deutschland gerichtet sein würden und Oesterreich als eine quantité négligeable behandelt wird.“



Und ein zweites Telegramm, das bisher nicht bekannt war, beleuchtet die eben angeführte Äußerung Poincarés ebenso deutlich:

„... Aus Erwägungen, die hauptsächlich England betreffen, wäre es besser, wenn die Kriegserklärung nicht von Seiten Frankreichs, sondern von Seiten Deutschlands erfolgte.“

Frankreich hat nie aufgehört, den Krieg gegen Deutschland vorzubereiten. Seine diplomatische Gerissenheit hat es aber aus der Vergangenheit lernen lassen, so daß es alle Vorbereitungen, die bis ins einzelne gehen, so getroffen hatte, daß es mit schußfertiger Gewehr an der deutschen Grenze stand und durch seine Drohungen Deutschland zur Kriegserklärung veranlaßte, um dann sofort den ersten Schuß zu tun, aber „Deutschland erklärte den Krieg“, den Frankreich angezettelt, vorbereitet und in Wirklichkeit auch zuerst begonnen hatte. Frankreich war es, das Deutschland zur Unterschrift unter dem Schuldparagraphen des Versailler Diktats zwang.

Ist Deutschland der Alleinschuldige? Wir wissen es und mit uns der größte Teil der Welt, daß nicht Deutschland, sondern Frankreich der Alleinschuldige am Kriege ist. Wenn Frankreich sich heute noch ängstlich gegen die Veröffentlichung der französischen Geheimdokumente wehrt, aber dennoch immer wieder die Alleinschuld Deutschlands betont, wenn man seine Methoden zur Zerstörung Deutschlands verfolgt, dann erkennt man, daß Frankreich sein schon vor Jahrzehnten vorbereitetes Kriegsziel heute noch weiter verfolgt.

Das Saargebiet ist ein lebendes Zeichen französischer Kriegspolitik. In Frankreich weiß man so gut wie in Deutschland, daß es sich hier um urdeutsches Gebiet handelt, dessen Geschichte tausend Jahre zurück zu verfolgen ist, dessen Bevölkerung nicht einmal, sondern wiederholt in feierlichen Erklärungen ihre Zugehörigkeit zur deutschen Volksgemeinschaft bekundet hat — dennoch legt Frankreich alle Hebel in Bewegung, um dieses Gebiet nachträglich zu annektieren. Frankreichs Verbrecherpolitik hat es fertig gebracht, das Saarstatut in dem Versailler Diktat von Lloyd George und Wilson zu erschleichen, wobei ihm die angebliche Alleinschuld Deutschlands und die Clemenceausche Lüge von den 150 000 Saarfranzosen zu Hilfe kam. Das ganze

Saarstatut stellt in seinem Inhalt einen gemeinen Betrug und den Versuch dar, die Bevölkerung dieses Landes recht- und bestimmungslos zu machen. Die Forderung einer Abstimmung nach 15 Jahren — „um die Zeit handeln zu lassen“ — bedeutet eine Verhöhnung der Idee vom Selbstbestimmungsrecht, die selbst dem französischen Professor Charles Gide zu weit ging, indem er in öffentlicher Vorlesung erklärte: „Wir haben im kommenden Saargebiet ein tendenziöses Plebiszit vor uns, das wirtschaftlichen und politischen Hintergedanken entspringt.“ Und der frühere italienische Ministerpräsident Ritti sagt in seinem Buche „Das friedlose Europa“ über das Saargebiet u. a.: „Das, was mit dem Saargebiet geplant ist, hat überhaupt seinesgleichen nicht in der neueren Geschichte. Das Land muß sich nach 15 Jahren einer Volksabstimmung unterziehen, wenn auch kein Mensch die Notwendigkeit einer Abstimmung für eine rein deutsche Bevölkerung einsehen kann, die niemals in irgendwelcher Form das Verlangen geäußert hat, ausgerechnet ihre Nationalität zu wechseln.“

Aber obwohl alle diese Tatsachen bekannt sind, obwohl Lloyd George und alle die Staatsmänner, die heute noch das Schicksal Europas in Händen halten, den Betrug erkannt haben, der durch Frankreichs diplomatische Raubpolitik mit dem Versailler Vertrag getrieben wurde und noch weiter getrieben werden soll, obwohl man weiß, daß dieser Vertrag letzten Endes nichts anderes als die seit Jahrzehnten von Frankreich betriebene Kriegspolitik ist — sie wagen es nicht, offen zu erklären, daß dieses Dokument keinerlei Existenzberechtigung mehr hat, da es nicht Frieden, sondern Krieg bedeutet, und es aufgebaut wurde auf einer These, die sich längst als unwahrhaftig, als falsch herausgestellt hat.

Mit der Schuldfrage ist das Schicksal des Saargebiets verknüpft, daher hat die Saargebietsbevölkerung ein gewichtiges Interesse daran, daß die Schuldfrage einwandfrei geklärt werde und entsprechend dem Ergebnis die Bestimmungen von Versailles revidiert werden.

## Kriegsschuld, Rheinland- und Saargebietsarbeit.

Unter diesem Motto wurde in Würzburg eine Studentenwoche von den Vereinigten Akademischen Rheinland-Ausschüssen in Würzburg veranstaltet, die für die Zeit vom 21. bis 23. September d. J. vorbereitet worden war. Eingeleitet wurde sie mit einem geselligen Zusammensein und mit einer Begrüßung durch den 1. Vorsitzenden der Würzburger Studentenschaft. Am Donnerstag und Freitag wurden mehrere das Rheinland betreffende Vorträge gehalten, während der Freitagabend einen öffentlichen Rheinland- und Saargebietsabend brachte. Zu diesem hatten sich die Bürger Würzburgs sowie zahlreiche Studierende der Würzburger Universität in großer Anzahl eingefunden. Die Versammlung eröffnete Regierungspräsident von Henle, indem er die Erschienenen namens des Akademischen Rheinpfalz-Ausschusses, namens des Pfälzer Hilfsausschusses, namens des Bundes der Rheinpfälzer sowie als Präsident des Regierungsbezirkes Würzburg herzlich begrüßte. Kernhaft erklangen die Endworte der Begrüßungsansprache: „Sie sollen ihn nicht haben, den freien deutschen Rhein!“ Sodann ergriff als 1. Redner Prof. Dr. Spahn aus Köln zu einem fast 1½stündigen Vortrag das Wort, um ein Bild des Rheinlandelends und des Daseinskampfes des deutschen Volkes zu zeigen. Professor Dr. Spahn skizzierte den Kampf um den Rhein, der von Ludwig XIV., dem Räuberkönige, begonnen worden sei. Am Mittel- und Niederrhein sei der Ansturm abgeschlagen worden, aber im Elsaß mit dem urdeutschen Strassburg und mit Metz habe sich der Franzose bis an den Strom vorgeschoben. 1870 sei ihm der Raub wieder abgenommen worden, 1918 aber wieder verloren und gleichzeitig das Rheinland vieljähriger Besetzung unterworfen worden. Wenn im Diktat von Versailles das Rheinland den Franzosen nicht sofort zugesprochen worden sei, so sei das nicht etwa Wilsons oder Lloyd Georges Verdienst, sondern es sei das Ergebnis raffinierter französischer Ueberlegung, daß es nicht mit Gewalt, sondern nur in „friedlicher Durchdringung“ gewonnen werden könne. Durch schärfste intellektuelle und wirtschaftliche Propaganda solle der gigantische Plan, das Rheinland und Nordfrankreich zu einem Volksganzen zusammenzuschweißen, verwirklicht werden; die Intellektuellen haben versagt, denn weder sozial noch verwaltungstechnisch habe der Franzose Besseres mitgebracht. Es kasse nicht nur ein Rassen-, sondern auch ein Kulturgegensatz, der nicht zu überbrücken sei. Viel gefährlicher sei die auf lange

Sicht eingestellte wirtschaftliche Propaganda, da alle wirtschaftsregenden Elemente Frankreichs in ungeheurer Welle im Rheinlande zusammenströmten. Die Verbindung des Rheinlandes mit dem durch deutschen Unternehmungsgeist erschlossenen erz- und kohlenreichen Nordfrankreich werde mit Hochdruck angestrebt, das neue Wirtschaftszentrum solle nicht am Rhein bleiben, sondern in die Normandie verlegt werden. Es gehe in der Tat nicht nur um das Deutschtum am Rhein, sondern es gehe um das ganze Deutschtum. Diesen Kampf zu bestehen, gälte es, dem Rheinland geistige und seelische Kraft zuzuführen und ihm die Treue zu bewahren, jedenfalls es nicht zu enttäuschen, wie wiederholt das Elsaß, das nach Frankreich überzuweichen drohe. Mit lebhaftem Beifall dankten die Zuhörer, mit herzlichen Worten der Versammlungsleiter, Regierungspräsident von Henle, für den vortrefflichen und tief erschütternden Vortrag.

Ueber „Saarlands-Not“ sprach der nächste Redner, der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ in Berlin, Verwaltungsdirektor Vogel. Tieferschüttelt durch die eindrucksvolle Rede seines Vorredners, sei es ihm nicht leicht, nach einem so vortrefflichen Redner über des Saarlandes Not zu sprechen. Seine Liebe zur deutschen Saarheimat gebiete es ihm aber, nachdem der Rheinlandsnot in so tiefererschütternder Weise gedacht worden sei, auch des Leides und der Not der treudeutschen Saarbevölkerung zu gedenken, um die Aufmerksamkeit aller deutschen Brüder und Schwestern auf diesen südwestlichen und treuesten Teil Preußens zu lenken. Wenn auch das Saargebiet geographisch zur Rheinprovinz gehöre, so habe sich der Saarländer doch nie als eigentlicher Rheinländer gefühlt und sei auch als solcher von dem letzteren nie voll und ganz gerechnet worden. Im Gegensatz zu vielen Rheinländern, mit denen man aber immer in treuer Brüderlichkeit gelebt, habe sich der Saarländer aber auch nie Vorprouße genannt, denn die historische Tatsache stehe fest, daß vor hundert Jahren gerade die Saarbevölkerung aus eigenem Antriebe die Wiedervereinigung mit Preußen erfolgreich angestrebt habe. Wenn der Rheinlandsnot gedacht würde, so müsse das in noch viel höherem Maße bezüglich der Saarländersnot geschehen, da das Saargebiet nicht nur besetzt, sondern als ein dem Völkerverbund unterstelltes deutsches Land vom Mutterlande durch rohe Gewalt abgetrennt worden sei und unter den ungeheuerlichen Bestimmungen des sogenannten Friedensvertrages von



Versailles seien für das Saargebiet so einzigartige und außergewöhnliche Verhältnisse geschaffen worden, daß gerade im Interesse der Erhaltung des Deutschtums im Saargebiet die Organisation Bund „Saar-Verein“ geschaffen worden sei, um mit ihr dem Saargebiet die Hilfe bringen zu können, die es aus eigener Kraft niemals finden würde. Die Aufgabe, die der Bund „Saar-Verein“ sich gestellt habe, sei in erster Linie die, im nicht-besetzten deutschen Vaterlande dafür zu sorgen, daß das Saargebiet das Sorgenkind Alldeutschlands wird, damit in der ganzen Saarbevölkerung die Ueberzeugung festwurzelt, daß das Saargebiet von seinem Mutterlande Preußen — Deutschland nie und nimmer vergessen wird. Sodann ging Herr Vogel in aller Kürze auf die Frage der Unterzeichnung des Friedensdiktats von Versailles noch einmal ein, indem er daran erinnerte, daß im Juli 1919, als im deutschen Volk die Frage erörtert wurde, ob bezüglich der Unterzeichnung des Friedensdiktats von Versailles eine Volksabstimmung stattfinden solle, es der Chefredakteur Stamper des „Vorwärts“ gewesen sei, der im „Vorwärts“ öffentlich festgestellt habe, daß er die Unterzeichnung des Friedensdiktats von Versailles als eine moralische Katastrophe betrachte, die, wie er fürchte, noch viel schlimmere Folgen haben werde als die Nichtunterzeichnung. In der Tat habe dieser deutsche Mann recht behalten, denn auf keinen Fall lägen die Verhältnisse für uns heute schlimmer, wenn das Friedensdiktat von Versailles tatsächlich nicht unterzeichnet worden wäre. Herr Prof. Dr. Spahn habe seine Rede mit der Mahnung zur Einigkeit und Einmütigkeit ausklingen lassen, er könne ihm darin auf Grund der im Saargebiet gemachten Erfahrungen nur zustimmen, denn im Saargebiet bestehe für alle politischen Parteien eine Einheitsfront und im Kampfe gegen die französische Gewaltherrschaft stünden alle politischen Parteien, vom Deutschnationalen bis einschließlich Kommunisten, brüderlich als Deutsche Hand in Hand geschlossen da. Wenn im Laufe des Abends von einer stillen und lauten Propagandaaarbeit gesprochen worden sei, so könne er bezüglich des Saargebietes nur das eine sagen, daß hier nur noch laute Propaganda angebracht sei, und zwar halte er es für richtig, wirklich praktische Arbeit zu leisten, und die könne nur geleistet werden, wenn zunächst aller innerer Hader im deutschen Volk vergessen und das gesamte deutsche Volk in Einigkeit und Einmütigkeit in demselben Nationalempfinden sich als Deutsche fühle, wie das Nationalgefühl den Franzosen und den Engländern in einer Weise nachgerühmt werde, daß wir sie darum nur beneiden können. Die praktische Arbeit könne dann nur damit eingeleitet werden, daß ein einiges und einmütiges Volk endlich aufs schärfste Einspruch erhebe gegen die Kriegsschuldfrage und die ihm zum Vorwurf gemachten Kriegsverbrechen. Mit der Frage der Kriegsschuldfrage stehe in engster Verbindung der Ruf nach der Revision des Friedensdiktats von Versailles, der nicht laut und oft genug erhoben werden könne. Die Revision sei ganz besonders erforderlich bezüglich der Bestimmungen über das Saarbecken, zumal das Saargebiet infolge der ungeheuerlichen Lüge und der bekannten gefälschten Saarlandsadresse verraten und verkauft und durch diesen gemeinen Betrug für 15 Jahre vom Reich getrennt worden sei. Wenn Herr Prof. Dr. Spahn die Gefahren für das Rheinland als sehr groß bezeichnet habe, so sei die Gefahr für das treudeutsche Saargebiet viel größer und man dürfe diese nicht etwa gering schätzen. Die Augen dürfe man

nicht verschlossen halten, sondern man müsse klar sehen und die Gefahr rückhaltlos anerkennen, um so die Wege zu beschreiten und alle die Bestrebungen unterstützen zu können, die auf die Deutscherhaltung des Saargebietes abzielen. Nachdem der Vortragende dann die deutsche Geschichte des Saargebietes und das echt deutsche Wesen und die großartige Bedeutung des Wirtschaftslebens an der Saar geschildert hatte, wies er auf die Leiden der Bevölkerung seit der Besetzung durch die Franzosen hin, indem er betonte, daß trotz der brutalen Ausweisungspolitik und der Frankenwährung das treudeutsche Saarloch zu mutigem Kampf nicht verjagen werde. Er kam dann auf einen Vorgang auf dem sozialdemokratischen Parteitag in Augsburg zu sprechen, indem dortselbst dem Reichstagsabgeordneten Sollmann als Antwort auf seine ergreifenden Schilderungen über die Zustände im Rheinland und Saargebiet der Ruf: „Das ist Uebernationalismus“ gemacht worden sei. Er gab dabei seinem tiefen Bedauern darüber Ausdruck, daß viele Deutsche in solchen Vorträgen über das besetzte Rheinland und das abgetrennte Saargebiet immer einen „Uebernationalismus“ erblicken würden, und er könne immer wieder nur, wie er es in seinen Vorträgen stets zu tun pflege, solchen Leuten den Rat geben, einmal selbst ein halbes Jahr in das besetzte Rheinland oder in das abgetrennte Saargebiet gehen zu wollen, um dann auf Grund eigener Erfahrungen in anderer Ueberzeugung sprechen zu können. Gerade die neueste Ausweisung der beiden sozialdemokratischen Redakteure Kausch und Lehmann von der Saarbrücker „Volksstimme“ sei der beste Beweis für die brutale französische Gewaltpolitik, die nur durch einen wahrhaften Nationalismus, d. h. durch wirkliche deutsch-vaterländische Gesinnung bekämpft werden könne. Wer für das Rheinland und das Saargebiet in Wort und Schrift kämpfe, könne es nur tun durch rückhaltloses Betonen des nationalen Gedankens, ohne den dem deutschen Vaterlande nie und nimmer Rettung in seiner Notlage gebracht werden könne. Am Schlusse seiner Ausführungen erinnerte der Redner daran, daß die Bevölkerung des Saargebietes sich trotz aller Bedrückung fest zusammengeschlossen habe, um das zu wahren, was sie als ihr höchstes Gut betrachte: ihr Deutschtum. In dieser festdeutschen Gesinnung seien die Deutschen an der Saar dem ganzen deutschen Volk Vorbild und Muster. Durch die Abstimmung der Saarbevölkerung gelegentlich der Wahlen zum Landesrat habe die Bevölkerung freimütig ihren Willen zum Ausdruck gebracht und erklärt, wohin ihr Herz schlägt und welches ihr Vaterland ist: Deutschland. Hart sei Eisen und Stahl, härter aber noch — wie durch wiederholte großartige Kundgebungen bewiesen worden sei und wie gerade in den letzten Wochen eine große Protestversammlung im Saarbrücker Saalbau von neuem bewiesen habe — der Wille der Saarbevölkerung zum Deutschtum und zum Durchhalten. Auch dieser Vortrag fand größten Beifall und höchste Beachtung. Mit einer kernigen Schlussansprache schloß Regierungspräsident von Henle den eindrucksvollen Abend mit einem Hoch auf das deutsche Vaterland und mit unserem deutschen Nationallied: „Deutschland, Deutschland über alles“. Alle Anwesenden verließen hochbefriedigt den Saal, mit dem festen Entschlusse, das besetzte Rheinland und das abgetrennte Saargebiet in ihrem Kampfe um das Deutschtum mit aller Kraft zu unterstützen.

## Despotismus an der Saar.

Nach einem Vortrag von Bernhard Kausch.\*)

Das Saargebiet ist die brennendste aller offenen Wunden an dem geschlagenen und geschundenen deutschen Volkskörper, und unsere deutsche Mentalität empfindet die mit allen Mitteln des Betrugs, der List und Gewalt an der Saar getriebene Franzöfierungspolitik um so abstoßender und widerlicher, als die Regierungskommission des Franzosen Kault sich in einem heuchlerischen Phrasenmantel des Rechts kleidet, und alle Rechtsbrüche, Gewaltakte und Gemeinheiten im dreimal geheiligten Namen des Völkerbundes geschehen. Wenn der Völkerbund auch nur einigermaßen den bescheidenen Rechten Geltung verschaffte, die der Versailler Vertrag seinem Mündel an der Saar gelassen hat, könnte das deutsche Volk mit ruhiger Seele dem Abstimmungstag des Jahres 1934 entgegensehen. Es ist bekannt, wie die vollkommen französisch eingestellte Regierungskommission auf allen Gebieten bemüht ist,

das Saargebiet von seinem Mutterlande abzuschneiden und französischer Wirtschaft und Kultur — als sogenannte „Treuhänderin“ Deutschlands — den Weg zu bahnen.

Mit der hanebüchenen Lüge von den 150 000 Saarfranzosen, die den Anschluß an Frankreich erstrebten, und von denen niemals auch nur der tausendste Teil wirklich existiert hat, begann das Unglück der Saardeutschen.

Die Regierungskommission des französischen Präsidenten Kault hat deshalb ihre Politik, die 800 000 deutsche Menschen mit despotischen Herrschaftsmitteln lediglich als lebendes Inventar zu den in französischen Besitz gelangten Saarlohlengruben behandelt, ungestört treiben können, weil der Völkerbund eben nichts anderes ist, als eine Herrschaftsorganisation der Alliierten zur dauernden Niederhaltung Mittel- und Osteuropas, eine Gesellschaft auf Gegenseitigkeit, unter dem überragenden Einfluß der nach dem Kriege herrschenden Kontinentalmacht — Frankreich.

\*) Bisher Chefredakteur der „Volksstimme“ in Saarbrücken, am 20. September durch die Saarregierung ausgewiesen.



Indessen sind nicht alle Trabanten der großen Alliierten immer geneigt, die gehorsamen Mittläufer zu spielen, sondern naiv genug, die Dinge gelegentlich bei ihrem Namen zu nennen. Die Reden des Südafrikaners Lord Robert Cecil und des Deutschenfreundes Ranssen auf der letzten Völkerverbundstagung brachte die Regierungskommission in arge Bedrängnis. Zum ersten Male hatte sie einer öffentlichen Kritik standzuhalten, und ihr Schicksal hing am seidenen Faden. Es ist noch einmal gut gegangen! Jene bekannte Rede Balfours hat der Regierungskommission mächtig den Rücken gesteuert. Sie lehrte aus Genf mit dem vom Präsidenten Kault eingestandenem Voratz zurück, der „deutschen Propaganda“ im Saargebiet, der sie schon jetzt beinahe zum Opfer gefallen war, kräftig zu Leibe zu gehen. Als erste fielen wir beiden Redakteure der „Volksstimme“ der neuen Gewalttätigkeit zum Opfer.

Kedner schildert nun im einzelnen die Vorgänge bei der Ausweisung, die Massenversammlung im Saalbau Saarbrücken und insbesondere die Besprechungen der Parteiführer mit dem Präsidenten Kault. Sämtliche Parteien, von den Deutschennationalen bis zu den Kommunisten, erschienen bei Herrn Kault, der sie nur sehr ungern empfing, um die Zurücknahme der durch nichts gerechtfertigten Ausweisungen zu verlangen. Kedner schilderte die Persönlichkeit Kaults, der ein eitler, persönlich außerordentlich empfindlicher Franzose ist, dem darüber hinaus aber auch die Kunst der Menschenbehandlung fehlt, und der als „poltriger Grobian“ einen roten Kopf bekommt, wenn ihm der geringste Widerstand entgegentritt. In gewisser Beziehung können die Saardeutschen mit diesem Präsidenten nur einverstanden sein. Er ist ihr bester Agitator. Herr Kault ließ den Vertretern der Parteien gegenüber auf dem hohen Pferd, erklärte die alleinige Verantwortung für die Ausweisungen zu tragen und kündigte an, daß in Zukunft überhaupt gegen die Presse schärfer vorgegangen würde. Als ihm dann aber zu Leibe gegangen und nachgewiesen wurde, daß ein berechtigter Anlaß, insbesondere zur Ausweisung des leitenden politischen Redakteurs — Kault betraf sich auf eine ihn glossierende Lokalnotiz — gar nicht gegeben sei, begann seine Sicherheit zu schwinden. Er zitterte am ganzen Körper, aber zur Zurücknahme der Ausweisungen verstand er sich nicht. Das würde ihm als Schwäche ausgelegt werden.

Die Parteien unternahmen sofort weitere Schritte, und auch die gesamte Presse des Saargebiets hat sich an den Völkerverbund mit dem Antrag gewandt, die Rückgängigmachung der Ausweisungen zu veranlassen.

Die Wirkung, die unsere Ausweisung auf die Bevölkerung des Saargebiets ausgeübt hat, läßt uns mit Vertrauen in die Zukunft blicken. Allerdings dürfen wir uns keineswegs verhehlen, daß auch manches faul im Staate Dänemark ist. Die Menschen sind an der Saar eben nicht anders als überall. Die Ausländerseuche hätte sich nicht so auf deutschem Boden ausbreiten können, wenn nicht gar zu viele, gleich ob Männlein oder Weiblein, der höheren Valuta erliegen würden. Die Charakterfestigkeit hängt bei nicht wenigen eben nur von der Höhe der Valuta ab,

bei der sie dahinzuschmelzen beginnt. Kedner schildert einige Korruptionsercheinungen im Saargebiet aus allen Schichten der Bevölkerung und brandmarkt insbesondere das Verhalten einiger unabhängiger Arbeiterführer und ihres Organs, dem er den jetzt im Saargebiet allgemein gebräuchlichen Namen Saarreptil gegeben hat. Mit diesen Unabhängigen will die S. P. D. auch nach der Vereinigung nichts zu tun haben. Kedner erklärt, daß der scharfe Kampf, den er gegen die Korruptions- und nationalen Versumpfungsercheinungen in den Reihen der Arbeiterschaft führte, ihm den besonderen Haß der Regierungskommission eingetragen hat, die es in erster Linie auf das Einfangen der Arbeiterschaft abgesehen hat. Dieser Kampf war nicht erfolglos. Die Unabhängigen erhielten bei den Wahlen zum Landesrat auch nicht einmal ein halbes Mandat und sind zur gänzlichen Bedeutungslosigkeit verurteilt. Kedner gab unter dem Beifall der Versammlung die Versicherung ab, daß in der Sozialdemokratie des Saargebiets genug Kräfte lebendig sind, um in ihr den jetzt herrschenden Geist zu erhalten bis zu der Stunde, in der die Würfel über das Saargebiet fallen werden.

Allerdings wird das Abstimmungsergebnis für das Schicksal des Saargebiets nicht allein ausschlaggebend sein. Die oberschlesische Abstimmung wurde zugunsten Polens ausgedeutet, weil England Oberschlesien gerade als Kompensationsobjekt seiner Orientpolitik gebrauchte. Und daß England genau so auch mit dem Saargebiet zu verfahren bereit wäre, beweist jene Rede Balfours in Genf, in der er der deutschen Saarbevölkerung bitteres Unrecht tat und die arg kompromittierte Regierungskommission deckte, weil er nach einer etwas bewegten Auseinandersetzung mit Frankreich in der Abrüstungsfrage das Bedürfnis empfand, den Franzosen wieder etwas Honig um den Mund zu schmieren. Auf die „Gerechtigkeit“ der Engländer zu bauen wäre eine gefährliche Illusion, und wenn sie dem Saargebiet jemals helfen sollten, so nur dann, wenn ihnen das gerade in ihr weltpolitisches Kalkül passen sollte.

Heute schon voraussagen, wie sich das Schicksal des Saargebiets endgültig gestalten wird, wäre verfrüht. Wir dürfen jedoch nicht müde werden, sowohl das deutsche Stammesbewußtsein im Saargebiet wie das Gewissen der Welt gegenüber dem schreienden Unrecht an der Saar wach zu erhalten und die moralischen Kräfte für unser gutes Recht ins Feld zu führen. Groß sind die Widerstände, die sich uns entgegenstellen. Aber an einer unermüdblichen Arbeit für die Deutscherhaltung des reichen und schönen Saargebiets muß sich doch schließlich das Goethewort bewahrheiten:

Allen Gewalten zum Trutz sich erhalten,  
Nimmer sich beugen,  
Kräftig sich zeigen,  
Rufet die Arme der Götter herbei.

## Saargebiet und Rheinland auf dem deutschen Katholikentag in München.

27.—30. August 1922.

In großen Scharen waren zu dem diesjährigen Katholikentag Saar- und Rheinländer nach München geströmt. Allein von Saarbrücken und Köln kamen je zwei Sonderzüge mit etwa je 1200 Teilnehmern. Dazu noch viele, die mit den fahrplanmäßigen Zügen in München eintrafen. Gerade den Teilnehmern aus dem Saargebiet und dem besetzten Rheinland werden diese Tage in München unvergeßlich bleiben, da neben vielen andern Problemen und Fragen, welche die Not der Zeit zu lösen gibt, auch des Saargebiets und des Rheinlands in überaus herzlicher Weise gedacht wurde.

Um in besonderer Weise die Zusammengehörigkeit und das Mitgefühl ganz Deutschlands mit dem Saargebiet und dem Rheinland öffentlich vor aller Welt zu bekunden, wurde zum 1. Präsidenten Oberbürgermeister Dr. Adenauer aus Köln gewählt. Der Präsident des Lokalkomitees führte bei seinem Vorschlag insbesondere aus, daß hierbei in erster Linie das innige Mitgefühl mit den unter dem Druck der Besatzung leidenden Brüdern im Rheinland das Lokalkomitee geleitet habe.

Oberbürgermeister Dr. Adenauer dankte für die Wahl, besonders wegen der Begründung, „welche der Präsident des

Lokalkomitees gegeben hat, und die der Welt draußen und den Brüdern am Rhein zeigen wird, warum Sie mich gewählt haben.“

Ich danke im Namen des besetzten Gebietes. Den besetzten Gebieten gilt dieser Gruß, dieser Beifall, den Sie so spontan gegeben haben. Glauben Sie mir, daß diese Liebe freundliches Echo am Rhein finden wird! Der Präsident des Lokalkomitees hat auf das schwere Geschick verwiesen, das auf dem Rheine lastet. Schwer lastet es in der Tat seit drei Jahren auf uns und täglich wird es schwerer und mit schwerer Besorgnis sehen wir in die Zukunft. Aber wenn eines uns trösten kann, so ist es das, daß Sie alle, die Sie hierher gekommen sind, die Hand nach dem Rhein uns entgegenstrecken und bekunden, daß Sie das Rheinland nie verlassen werden.

Aber auch unseres engern Saargebietes wurde bei der Wahl des Präsidiums gedacht, indem ein Saarländer unter folgender Begründung vorgeschlagen und gewählt wurde:

„Als 1. Schriftführer bringe ich in Vorschlag einen Mann aus den Reihen der treuen Saarländer, die in großer Zahl hierher geeilt sind, Herrn Studienrat Nassenstein.“



Der Gewählte erklärt seine Zustimmung mit herzlichem Danke für das liebevolle Gedenken und die freundliche Anteilnahme der deutschen Katholiken an dem harten Geschick des Saarlandes. Diese Beweise der Teilnahme werden die Herzen der Katholiken an der Saar höher schlagen lassen, sie werden uns ermutigen zum Aushalten und Ausharren.“

Der Begrüßungsabend, dem viele Tausende von Teilnehmern beiwohnten (die Festhalle gewährte allein 12 000 Sitzplätze, viele Anwesende mußten stehen), bot wiederum Gelegenheit, die Not des Rheinlandes und des Saargebietes der Welt vor Augen zu führen.

Der 1. Präsident, Oberbürgermeister Dr. Adenauer, von rauschendem Beifall begrüßt, führte u. a. aus:

„Sie werden es mir verzeihen, wenn ich als Angehöriger der besetzten deutschen Gebiete in die Freude der Begrüßung einige ernste Töne mische. Wir leiden schwer am Rhein! Es ist nicht mehr das lachende, sonnige, das freie Rheinland. Was es heißt, unter der Faust des Siegers zu stehen, das kann nur der ermessen, der Jahr für Jahr in dieser Atmosphäre leben und arbeiten muß. In diese Atmosphäre tönt Ihr Gruß und wird im Rheinland voll Dank aufgenommen werden, denn nur Sie können uns helfen, indem Sie sich geistig immer fester und enger mit uns verbinden.“

Im weiteren Verlauf des Abends überbrachte ein Saarländer die Grüße des Saarlands und den Dank der Saarkatholiken für die Beweise der Teilnahme, die ihr hartes Geschick im ganzen katholischen Deutschland gefunden hat. Das Saargebiet ist kerndeutsch, in ganz Deutschland gibt es kaum ein Land, wo man so gestritten, so gelitten, aber auch so gebetet hat für die deutsche Sache wie im Saarland. Das Saarland ist aber auch katholisch und wir Saarkatholiken vertrauen auf Gott, daß er die Lüge des Friedensdiktats von Versailles zu Schanden machen wird. Nur das Vertrauen auf Gott kann uns aufrecht erhalten in den schweren Tagen unserer Not. Wir Saarkatholiken hängen fest an unserm Glauben, an unserer Kirche, und wir Saarkatholiken halten fest die Treue zu unserm einigen, großen deutschen Vaterlande.“

Diese Notrufe des Saargebietes und des Rheinlandes werden nicht ungehört verhallen. (Es waren 85 ausländische Pressevertreter erschienen: u. a. 10 Vertreter aus Nord- und Südamerika, aus Holland 5, aus der Schweiz 18, aus Spanien 2, aus Tirol 3 usw.)

Und auch diese Notrufe werden mit dazu beitragen, daß endlich einmal im Saargebiet und im Rheinland die Willkürherrschaft dem Rechte weichen muß.

## Franken-Opfer.

### Altershilfe für das Saargebiet.

#### Volksammlung für das notleidende Alter.

Die in der freien Wohlfahrtspflege stehenden großen Organisationen des Saargebietes haben sich angesichts der furchtbaren Notlage, in die unsere alten Leute infolge der katastrophalen Teuerung geraten sind, zu einem Landesauschuß zusammengeschlossen, zum Zwecke der Durchführung einer großen allgemeinen Volksammlung für das notleidende Alter.

Es gehören dem Landesauschuß, dessen Vorsitz Herr Großkaufmann Arnold Becker-Saabbrücken übernommen hat, folgende Organisationen an:

Caritasverband im Saargebiet; Evangelisches Wohlfahrtsamt für das Saargebiet; Jüdische Wohlfahrtspflege im Saargebiet; Landesauschuß des deutschen Gewerkschaftsbundes im Saargebiet (Christliche Gewerkschaften); Ortsauschuß des ADGB (Freie Gewerkschaften); Frauenvereine vom Roten Kreuz; Interkonfessioneller Verband der Frauenvereine an der Saar; Verband der kath. Frauen- und Jungfrauenvereine im Saargebiet.

Zur Durchführung der Sammlung sind innerhalb des ganzen Saargebietes Kreis- und Ortsauschüsse gebildet worden, denen Vertreter der obengenannten Organisationen sowie weiterer caritativer Vereine, besonders der Frauenvereine, angehören.

Zweck der Altershilfe ist, Geldspenden zu sammeln, um die notleidenden alten Leute, die keinerlei Rentenbezüge besitzen, oder deren private oder öffentliche Renten nicht ausreichen, zu unterstützen. Durch die Geldentwertung ist die Not der alten Leute eine außerordentlich große. Es mehren sich die Fälle, in denen alte Leute, die sich scheuen, öffentliche Unterstützung in Anspruch zu nehmen, mit einem Hungereinkommen dahinsiechen.

Ueber diese wirtschaftliche Hilfe hinaus will die Altershilfe das Verantwortungsgefühl gegenüber dem Alter allgemein wieder wecken und stärken und besonders auf die Jugend in diesem Sinne einwirken.

Die Mittel, die notwendig sein werden, um die vorhandene Not zu lindern, müssen außerordentlich sein. Zwar werden sich auch die Behörden um die Not der alten Leute kümmern, aber viele Fälle, insbesondere die verschämter Not, werden nicht erfaßt werden, so daß für die Tätigkeit der Altershilfe noch ein breiter Raum bleibt.

Die Volksammlung „Altershilfe“ wird stattfinden vom 15. Oktober bis 1. Dezember 1922.

### Das soziale Empfinden der Saarregierung

wird am besten gekennzeichnet durch die Art, wie sie sich der Not der Ruhestandsbeamten und Rentenempfänger annimmt, oder richtiger nicht annimmt. Während sie für Verordnungen und Entscheidungen, die ihrer Französisierungspolitik dienen, Arbeitseifer an den Tag legt, der bewundernswert ist, lassen alle Vorlagen, die dem Wohl und den Rechten der Bevölkerung dienen, ewig auf sich warten. Vielleicht ist es ihre Absicht, zahlreichen Deutschen dadurch den Aufenthalt im Saargebiet zu verleiden. Geradezu skandalös ist das Verhalten der Regierungskommission, den Altersrentnern, Kapitalrentnern, Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen, Pensionären und Ruhestandsbeamten gegenüber, die durch die Latenlosigkeit der Saarregierung der Verzweiflung nahe sind. Ausgang vorigen Monats suchten deshalb die Abgeordneten des Landesrats Becker (Demokrat), Karius (Zentrum) und Schmölzer (Liberalen Volkspartei) eine Unterredung beim Präsidenten Rault nach, die schließlich auch gewährt wurde. Der Unterredung wohnte der Vorsitzende des Versicherungswesens, Berghauptmann Franzen, bei. Die Abgeordneten betonten, daß die Rentner früher einen erheblichen Teil ihres Einkommens für die Sozialversicherung bezahlt haben. Unter normalen Verhältnissen hätten ihnen die Renten einen sorgenfreien Lebensabend gesichert. Durch die Umwälzung und Geldentwertung seien die Renten heute jedoch derart niedrig, daß die Leute in großen Nahrungssorgen seien. Es müßte daher dringend dafür gesorgt werden, daß diese Frage ein für allemal in zufriedenstellender Weise geregelt würde. Zu diesem Zwecke forderten sie — die achte Kommission des Landesrates, die sich mit sozialen Fragen befaßt —, möglichst sofort zu konstituieren, damit durch Beratung dieser Kommission, unter Umständen gemeinsam mit Arbeitgebern und Arbeitnehmern, Mittel und Wege gefunden werden können, die Not zu beseitigen. Die Regierung habe zwar durch eine einmalige Spende die Not zu lindern gesucht, es sei jedoch nicht richtig, Almosen zu gewähren, wo eine Verpflichtung des Staates vorliege.

Berghauptmann Franzen legte den augenblicklichen Stand der Sozialversicherung dar. Er betonte, daß augenblicklich alle deutschen Nachtragsgesetze zur Reichsversicherungsordnung und Angestelltenversicherung eingeführt seien. Es seien im ganzen 26 000 Empfänger von Reichs- und Invalidenrenten im Saargebiet zu versorgen, von denen etwa 12 000 auf den Saarbrücker Knappschaftsverein fallen würden. Bei dieser Knappschaff sei die Frage geregelt. Bei der Eisenbahn plane die Regierung eine ähnliche Regelung. Für 5—6000 Rentner müßte von den Hüttenwerken gesorgt werden. — Der Präsident betonte, daß in der Sitzung der Regierungskommission vom 26. ds. Mts. ein Kredit von 3 Millionen Franken bewilligt worden sei, von denen zur Auszahlung für den 1. Oktober an die Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen etwa 640 000 Franken vorgesehen, während die übrigen für die sonstigen Rentner bestimmt seien. Für die Dauer denke er sich die Regelung so, daß alle Rentenempfänger mindestens mit den Rentenempfängern im Reich gleichgestellt werden sollen und darüber hinaus sollten sie entsprechend der im Saargebiet bestehenden größeren Teuerung Zuschläge erhalten. Von den Abgeordneten wurde alsdann noch auf die Not der Ruhestandsbeamten hingewiesen. Die Regierung wurde ersucht, in beschleunigter Weise das Abkommen mit der Reichsregierung zur Ver-



Jorgung dieser Beamten zu treffen. Es wurde ferner angeregt, den Ruhestandsbeamten sofort einen Vorschuß auf die zu erwartenden Bezüge zu bewilligen. Der Präsident sagte Erwägung zu, betonte aber, daß „diese Frage solidarisch mit den anderen Fragen mit dem Reich geregelt werden müsse.“ Diese Redewendung ist etwas dunkel, sie wird etwas verständlich, wenn man sich eine öffentliche Erklärung der Regierungskommission zur Besserung der Lage der Kriegsbeschädigten usw. etwas näher ansieht, in der es heißt:

„Die Regierungskommission ist der Ansicht, daß es nötig ist, baldigst mit der deutschen Regierung eine Sicherstellung der Kriegsoffer des Saargebiets auf gesetzlicher Basis herbeizuführen.“

Mit dieser Erklärung versucht die Saarregierung in ganz heimtückischer Weise den Anschein zu erwecken, als ob es Schuld der deutschen Regierung sei, wenn den Kriegsoffern des Saargebiets bisher noch nicht geholfen wurde. In Wirklichkeit weiß man nur zu genau, daß die Saarregierung diese notleidenden Pensionäre und Rentner möglichst aus dem Saargebiet „hinauswerfen“ lassen möchte.

Daß diesen bedauernswerten Leuten, die ein Recht auf Hilfe seitens der Saarregierung haben, allmählich die Geduld ausgeht, erwies sich am 28. September, wo z. B. in Saarbrücken eine große Demonstration der Kriegerwitwen mit ihren Kindern stattfand. Viele hundert Demonstranten hatten sich in Saarbrücken eingefunden, um zum Regierungsgebäude in der Alleestraße zu ziehen. Der Zug wurde jedoch von der Schutzmannschaft verhindert und mit Gewalt zur Auflösung gebracht. Das Vorgehen der Schutzleute rief nicht nur bei den Kriegsoffern, sondern auch bei der ganzen Bevölkerung Entrüstung hervor. Schließlich gelang es doch einer größeren Anzahl Kriegerwitwen, vor der Wohnung des Präsidenten Rault zu demonstrieren, der nach längerem Zögern sich schließlich bewogen fand, eine Abordnung zu empfangen.

+

### Die Notlage der Kleinrentner.

Wir lesen in der „Saarbrücker Landeszeitung“ folgende Ausführungen:

Die ungeheure Geldentwertung der Mark hat selbst unter den Gehalts- und Lohnempfängern, die noch im Vollbesitz ihrer Kräfte sind, eine kaum jemals dagewesene Not hervorgerufen. Wie groß mag die Not erst unter denjenigen sein, die ihren Lebensunterhalt lediglich oder überwiegend aus Rentenbezügen bestreiten sollen.

Die Zahl derselben ist im Saargebiet im Vergleich zum übrigen Deutschen Reich verhältnismäßig größer, weil das Saargebiet fast ausschließlich aus einer arbeitenden Bevölkerung zusammengesetzt ist. Die Zahl dieser Rentenempfänger ist uns zwar nicht bekannt: sie dürfte aber mindestens 70 000 betragen oder den zehnten Teil der Bevölkerung ausmachen.

Gewisse Unterlagen für eine zahlenmäßige Erfassung der Rentenempfänger bietet der Bericht des Saarbrücker Knappschaftsvereins für das Jahr 1919, der angibt, daß Ende 1919 bei einer Belegschaftsziffer auf den preußischen Gruben außer Hostenbach von 56 189 Knappschaftsmitgliedern 11 314 Knappschaftsinvaliden zu unterstützen waren. Davon waren 906 durch Betriebsunfälle und 506 durch Kriegsfolgen berufsunfähig geworden. Von diesen 11 314 Invaliden bezogen 5729 die Reichs-Invalidenrente.

Die Zahl der vorhandenen Witwen betrug 9255. Darunter sind 1214, deren Männer infolge eines Betriebsunfalles starben, und 1528 Kriegerwitwen. An Waisen waren vorhanden 8866, darunter 3400 Kriegswaisen.

Es entfallen Ende 1919 somit auf den ehemaligen preußischen Bergbau insgesamt 29 453 Rentenempfänger.

Die Rentenempfänger aus dem Bergbau dürften, wenngleich auch ihre Notlage groß ist, doch am besten von allen anderen Rentenempfängern gestellt sein, weil neben den Bezügen aus der Reichs-Invaliden- und Unfallversicherung und den Militärpensionen die knappschaftlichen Bezüge ganz oder zum Teil ausbezahlt werden.

Ungeheuer groß ist die Not aller derjenigen Sozialrentner, die nur auf eine Rente, sei es Unfall-, Reichs-Invalidenrente oder irgendeine Pension angewiesen sind. Die Rentenbezüge dieser Art sind durchweg auf der Markbasis aufgebaut.

Geradezu trostlos ist die Lage unserer Kriegsbeschädigten. Soweit sie lediglich auf die Militärrenten angewiesen sind, reichen die Bezüge kaum aus, um das allernotwendigste zum Lebensunterhalt zu bestreiten. Die Erbitterung, die in diesen Kreisen herrscht, ist nur zu sehr verständlich. Ebenso groß ist die Not der anderen Kleinrentner, besonders auch der Staatspensionäre. Hinzu kommt, daß selbst jene, die jahrelang sparten, um sich ein schuldenfreies Häuschen zu erstellen, gegenwärtig außer der Miete einen Zuschuß zum Leben nicht mehr haben. Im Gegenteil, mancher muß dem Verfall seines Hauses hilflos zusehen.

Wie ist der Not dieser Armen zu steuern? Zunächst müssen, wo es möglich ist, die arbeitsfähigen Standesgenossen mit unterstützen. Ein leuchtendes Beispiel geben die Bergarbeiter. Diese zahlen zur Unterstützung der Rentenempfänger jede Woche 1,70 Franken. Dabei ist der Lohn der Bergarbeiter nicht so hoch wie der der Eisenbahner und nicht viel höher als der Lohn der Schwerindustrie.

Die Beamtschaft bezieht durchweg Beamtengehälter ohne jeden Abzug für Versicherungszwecke. Auch diese könnten durch ein Umlageverfahren zur Linderung der Not ihrer ehemaligen Berufsangehörigen und deren Hinterbliebenen manches tun.

Was die Linderung der Not der Kriegsrentenempfänger, Armen und sonstiger Kleinrentner, für die gangbare Wege zur Selbsthilfe nicht in Frage kommen, angeht, so müßten hier die Gemeinden, Kreise und die Regierung eingreifen.

Vor allem wäre es Aufgabe der Regierungskommission, die allmählich die gesamten Steuern an sich zieht, mit ausreichenden Mitteln einzugreifen. Ein zweifaches Vorgehen derselben erregt Mißfallen: die periodischen Zuwendungen, die mehr den Charakter eines reklamehaften Almosens haben, und das Verweisen Bedürftiger an die deutsche Regierung. Die Regierungskommission zieht sämtliche Steuern des Saargebiets ein, mithin erfordert es die Ehre derselben, daß sie auch sämtliche Lasten trägt, die aus laufenden Einnahmen bestritten werden müssen. Ein Verweisen Unterstützungsbedürftiger an die deutsche Regierung wäre dort angebracht, wo zur Gewährung von Beihilfen oder Renten Reserven angesammelt worden sind. Selbst dann bedarf dieses noch mit Rücksicht auf die Entwertung der deutschen Mark einer Einschränkung.

Die Regierungskommission wäre wohl in der Lage, ausreichende Beihilfen an Bedürftige zu gewähren, wenn der Beamtenapparat auf das Maß abgebaut würde, das sich im Vergleich mit gleichartigen Verhältnissen in Deutschland ergibt und die Gehälter das Maß wirtschaftlicher Notwendigkeit nicht überschreiten würden. Was soll man zu der Feststellung sagen, daß das Gehalt des ersten Beamten des Saargebiets, das nicht mehr Einwohner zählt als die Stadt Köln, bei dem gegenwärtigen Kurs allein so hoch ist wie die etatsmäßig vorgesehene Unterstützung für sämtliche Armen der Stadt Saarbrücken? Mögen die Gehälter der Regierungsmitglieder auch vom Völkerbund festgelegt sein, so steht es doch jedem frei, dem Beispiel ihres früheren Kollegen, des Herrn von Boch, folgend, auf den größten Teil desselben zugunsten der Armen zu verzichten. Man ist sich anscheinend über die Gefühle, die zehntausende im Saargebiet beherrschen, nicht völlig im klaren. Während Beamten und Rentenempfänger aus dem gleichen Topf (Steuertopf) gespeist werden, haben die einen, die zudem erst zugewandert sind, ein Einkommen, das über das wirtschaftlich Notwendige hinausgeht, während die anderen, die vielleicht ein halbes oder ein ganzes Menschenalter ihre Dienste in das Wohl der Allgemeinheit gestellt oder Gesundheit und Leben dem Vaterland geopfert hatten, nicht einmal das allernotwendigste zum Leben haben.



### Gruß an Tholey.

Wenn mein Saarland ich durchwandere  
Von Ost nach West, von Süd nach Nord,  
Find' ich als schönste Zier im Lande  
Tholey, dich trauter Heimatort.

Du grüßest von des Schaumbergs Höhen  
Das deutsche Volk in Stadt und Land,  
Und wer nur einmal dich gesehen,  
Der liebt dich, du teures Pfand.

Stolz ragt in heil'ger Majestät  
Dein Gotteshaus zum Himmelsblau.  
Was stiller Fleiß hier einst gefät,  
Bewundernd trägst du es zur Schau.

O, seid gegrüßt, ihr grünen Felder,  
Wo manches Blümlein mir erspricht  
Auch ihr, ihr starken, kühlen Wälder,  
O, seid mir tausendmal gegrüßt!

Und muß ich einstens von dir gehen,  
So gilt dir noch mein letztes Wort:  
Gott schütze dich mit deinen Höhen,  
Dich, Tholey, trauter Heimatort!

M. Bades  
(in der „Sbr. Landesztg.“)



## Saarlouis.

Soldat und Bürger.

Von D. Sneathlage, Major a. D.\*

Vor ein paar Tagen bekam ich einen Gruß von einem alten Rekruten, in dem stand: „Wir hier an der Saar waren schon früher gute Deutsche, aber jetzt sind wir es noch viel mehr, jetzt sind wir noch viel deutscher!“

Dieser Gruß kam aus Saarlouis. Und am selben Tage fragte mich hier in der Hauptstadt des Deutschen Reiches einer, wo ich früher gestanden hätte, und fuhr auf die Antwort „In Saarlouis“ gedankenlos fort: „Ja, wissen Sie, da in Lothringen...“

Vor mir tauchte das ehrliche Gesicht meines Rekruten auf, und ich hauchte den Berliner Freund etwas an. Er solle altes deutsches Land, Teile der Rheinprovinz nicht zum elsass-lothringischen abtrünnigen Lande rechnen, worauf er mir mit der üblichen Entschuldigung kam, man wisse eben hier zu wenig vom Westen.

Das ist's ja gerade. Wenn man vor dem Kriege sich nicht um Städtchen von der Bedeutung Saarlouis kümmerte, wenn man den Westen mit seinem eigentlichen Leben nicht kannte, mag das entschuldigt werden. Aber jetzt, sollte man doch meinen, sollte jeder, der sich noch als Deutscher fühlt, sich auch der verdammten Pflicht und Schuldigkeit bewußt sein, sich um alles zu kümmern, was bei den Leuten vorgeht, die um ihres Deutschtums willen dulden und leiden, weil sie noch an Deutschland glauben.

Jetzt sollte man sich klar machen, daß man dort Beispiele heldenhaften Ueberzeugungstampfes findet, an denen man sich aufrichten kann, und sollte sich zum wenigsten einmal die Landkarte ansehen.

Aber man hat ja zu viel mit dem Stande des Dollars zu tun, und auch die Leser dieses Blattes werden so manchen Bekannten haben, der das nicht tut. Für die Leute zur Bereicherung ihrer Kenntnisse, für andere zur Erinnerung an schöne Zeiten möchte ich einiges von dem wiederzugeben versuchen, was an Bildern in uns Saarlouisern bei dem Klang des Namens aufsteigt.

Die verfehlte Gründung des „Roi Soleil“, so stand im Bäderer zu lesen über die ehemalige Baubaujeste, die sich so lange als Stadt nur im Festungsgürtel hatte entwickeln können, und wenn man in den 90er Jahren nach einer Omnibusfahrt vom Bahnhof Fraulautern endlich das Deutsche Tor passiert hatte, stand man unter dem Eindruck, als ob die ganze Stadt nur ein Marktplatz, umgeben von Kasernen und Verkaufsbuden, sei. Nur die alte Kommandantur, gebaut als französisches Schloß, und die gegenüberliegende Kirche hoben sich von diesem Bilde ab. Wer nun weiter die Namensschilder las, der konnte glauben, in Frankreich zu sein, wenn er nicht um sich herum das Leben und Treiben der preussischen Garnison gespürt hätte.

Nach dem zweistündigen Turnus der im Taktschritt die Stadt durchziehenden Ablösungen schien sich das Leben der Stadt zu regeln; alle Läden waren auf die Bedürfnisse der Garnison eingestellt, und wie innig die Fühlung zwischen Bürger und Soldat war, das konnte man bei besonderen Gelegenheiten sehen.

In diesem Monat jährt sich der Tag zum zehnten Male, an dem das Regiment Graf Werder (J.-R. 30) sein hundertjähriges Bestehen feierte.

Um das Achtefache überstieg die Zahl der Gäste die der Einwohner, aber in Stadt und Umgebung war jeder stolz, soviel 30er unterzubringen wie möglich, und fast jeder hatte einen Gast, um den er ganz besonders gebeten hatte. Ich will auf das Fest nicht eingehen. Es hat wenig Sinn, Erinnerungen heraufzubeschwören, die wehmütig stimmen, wenn man dabei vergißt, daß die treuen Leute jetzt in Bedrängnis leben. Mir kommt es nur darauf an, immer wieder gegen die Behauptung anzugehen, daß zwischen dem Heer und den Nichtsoldaten Feindschaft bestanden hätte, und im Gegenteil zeigen, wie sehr man sich gerade dort menschlich näher kam, wo angeblich alles unter dem Druck der militärischen Lasten leuchtete. Und das waren die kleinen Garnisonen.

Kleiner als Saarlouis konnten sie wohl nicht sein. Aber alles, was man Uebles in Wort und Schrift über die Einrichtung verbreitete, wurde durch unsere Erfahrungen in Saarlouis widerlegt. Wohl ging ein wenig Raß- und Mauspiel zwischen Militär und Bürgerschaft hin und her, aber das hing wohl mit dem alten Sprichwort vom Lieben und Reden zusammen, und einen besseren Beweis für das Wirken der Garnison im vaterländischen Sinne kann es wohl nicht geben als den, daß unter den von den Franzosen wegen deutscher Gesinnung Ausgewiesenen sich zahlreiche Leute mit französischen Namen befanden. Dabei war die Stadt erst seit 1817 in preussischer Verwaltung.

Und nun die andere Seite. Wie wurde man bedauert und über die Achsel angesehen von Kameraden, die in sogenannten guten Garnisonen standen. Stumpfsinn sollte bei uns herrschen;

\* Veröffentlicht in der militärischen Wochenbeilage der „Deutschen Zeitung“ „Deutsche Wehr“.

es sei nichts los; wir versimpelten beim Frühschoppen und Aehnliches wurde uns nachgesagt. Gewiß, wir hatten kein Großstadtleben. Theater und Konzerte waren selten, und der Treffpunkt des gebildeten Mannes war tatsächlich der Frühschoppen im Münchener Rindl. Aber nirgendwo vorher und nachher bin ich mit so viel gebildeten und interessanten Leuten der verschiedensten Berufe zusammengekommen, nie habe ich wieder so viel verschiedene Eindrücke bekommen, so gründlich die Auffassung anderer kennen gelernt als dort im engen Zusammenleben. Pfarrer, Kaufleute, Juristen, Hüttenleute, Aerzte und Bergleute, alle verkehrten mit uns Soldaten, und ich frage jeden, der dort war, ob er aus einem anderen Orte mit so viel dauerhaften Freundschaften weggegangen ist.

Gewiß, wir hatten keine Palastrestaurants und Cafés, keine Kabarets und Dielen, und auch das blande Parkett der feingeistigen Salons fehlte uns; wir mußten, was wir an Anregung brauchten, aus uns selbst herausnehmen. Auch unser Dienst war schärfer als anderswo, aber geistig versimpelt ist mancher mehr, dem in der Großstadt alles zur Verfügung stand.

Auch unsere Unteroffiziere und Mannschaften kamen auf ihre Rechnung. Ich habe noch keinen Angehörigen der beiden Saarlouis' alten Regimenter, des J.-R. 30 und des Feld-Art.-Rgt. 8 (Holzendorf) getroffen, der mir das nicht bestätigt hätte. Wir alten Saarlouis' sprechen uns nämlich gern miteinander aus; denn auch das ist haften geblieben, daß wir uns jahrelang als Grenzwehr gegen das Westschum fühlten. Darum wissen wir, daß wir uns aufeinander verlassen können.

Darum noch einmal, liebe Berliner und sonstige gedankenlose Deutsche: Saarlouis und Saarbrücken sind Rheinland und urdeutsch, viel deutscher als viele von euch. Helft ihnen und nehmt sie euch zum Muster; das ist alles, was ich euch raten kann.

## Die neuen Glocken der Ludwigskirche in Saarbrücken.

Am 1. Oktober sind die neuen Glocken der Ludwigskirche in Saarbrücken feierlich eingeholt worden. Bereits seit einigen Wochen standen die neuen Glocken — mit denen der Schloßkirche 6 an der Zahl — in der Montagehalle der Fabrik Bernhard Seibert. Die siebente (Luther-) Glocke, die drittgrößte der Ludwigskirche, war beim Guß im Bochumer Stahlwerk mißglückt, so daß sie erst in letzter Stunde, aber noch zur rechten Zeit, in Saarbrücken eintreffen konnte. Leider mußten aus technischen Gründen die Glocken der Schloßkirche bereits in der vergangenen Woche an ihren Bestimmungsort gebracht werden, so daß die feierliche Einholung sich auf die Glocken der Ludwigskirche beschränken mußte. Mit viel Liebe hatte die evangelische Frauenhilfe die Glocken mit Tannengrün und Blumen reichlich und geschmackvoll ausgeschmückt, so daß die Wagen mit den vier Glocken einen imposanten und feierlichen Eindruck machten. Viele Tausende waren herbeigeeilt — wie aus unserm Bild erkennbar ist —, um an dem historischen Akte teilzunehmen, und vor allem unsere Schuljugend ließ es sich nicht nehmen, leuchtenden Auges den Glocken das Geleit zu geben. Unter dem Klange einer Musikkapelle bewegte sich der Glockenzug durch die Hohenzollern- und Eisenbahnstraße nach dem Ludwigplatz, wo die Feier vor sich gehen sollte. Es erwies sich bald, daß der hintere Teil des Ludwigplatzes die vielen Tausende nicht fassen konnte, aus technischen Gründen mußten die Glocken jedoch vor dem Turm der Kirche Aufstellung finden. Die drei Pfarrer der Gemeinde, Klein, Ebeling und Heinz, hielten kurze Ansprachen über die Mahnung der „Glocken von Stahl“, über die Zusammengehörigkeit von Glocken und Gemeinde und über die Glocken und die Jugend. Nach dem Gesänge des trefflichen Kirchenchores „Die Himmel rühmen des Ewigen Ehre“, einte sich die Versammlung in den gewaltig über den Platz hin schallenden, vom Posaunenchor Brebach gut und kräftig begleiteten Liedern: „Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehren“, „Nun danket alle Gott“ und „Ein feste Burg“, während die Jugend ihr Lieblingslied „Lobt froh den Herrn, ihr jugendlichen Scharen“ erklingen ließ. Eine schöne, allen Teilnehmern gewiß unvergeßliche Feierstunde war zu Ende.

Am Montag früh begann die Hinaufbringung der Glocken zu dem mächtigen, von dem Kirchmeister der Gemeinde, Fabrikanten Bernh. Seibert — ebenso wie der in der Schloßkirche — geschenkten und in dessen Werkstatt hergestellten Glockenstuhl. Es war gewiß gerechtfertigt, daß der gegenwärtige Vorsitzende des Presbyteriums, Pfarrer Ebeling, dem hochgeschätzten, leider durch Unpäßlichkeit am Erscheinen verhinderten Spender dieser sehr bedeutenden Gabe in seiner Rede öffentlich dankte.

Ueber die neuen Glocken sind irreführende oder unvollständige Angaben in die Presse gelangt, es seien deshalb hier folgende, aus authentischer Quelle stammende Angaben über sie gemacht:

Glocken der Ludwigskirche: Namen und Inschriften — der schöne Vers auf der Christusglocke ist von Herrn Pfarrer Klein verfaßt — sind bereits richtig mitgeteilt. Die Tonsolge



ist a, c, es, ges. Die Größenmaße sind folgende: 1. Durchmesser 198,8 Zentimeter, Gewicht 66 Zentner, 2. 167,3 Zentimeter, 38 Zentner, 3. 143 Zentimeter, 24 Zentner, 4. 126 Zentimeter, 17 Zentner.

Glocken der Schloßkirche: Namen: Buße, Glaube, Friede. Die größte der drei Glocken, „Buße“, trägt die Inschrift:

„Uns baute die Not,  
Uns schmückte die Liebe,  
Uns krönet die Hoffnung.“

Die zweite, „Glaube“, ist als Mittagsglocke bestimmt und trägt deshalb die Inschrift: „Unser täglich Brot gib uns heute“, die dritte, „Friede“, ist zum Abendläuten ausersehen und spricht deshalb mit ihrer Inschrift die Bitte aus: „Bleibe bei uns, denn es will Abend werden.“ Die Größe der drei Glocken: Die erste wie die dritte der Ludwigskirche, die zweite wie die vierte der Ludwigskirche, die dritte Durchmesser 101,6 Zentimeter, Gewicht 9 Zentner. Die Gesamtkosten ausschließlich Fracht und Montage belaufen sich auf rund 285 000 M. Das für die riesigen Glocken der Ludwigskirche beschlossene elektrische Läutewerk ist auf min-

Nebenton oben und unten ein c, so erklingt allein schon mit dem c der zweiten Glocke oben und unten ein es, mit dem es der dritten oben und unten ein ges, mit dem ges ein oberes und unteres a. Werden also die Glocken a, c, es, ges geläutet, so hört man außerdem, natürlich schwächer als die Anschlagtöne, noch einmal nach oben schreitend: c, es, ges a und in umgekehrter Folge nach unten schreitend: a, ges, es, c. Gerade hierdurch aber, daß sich somit Haupt- und Nebentöne auf geradezu ideale Weise gegenseitig verstärken und ergänzen, wird trotz der herben Strenge des gewählten Grundakkords (a, c es, ges = verminderter Septakkord: es, ges, a = verminderter Dreiklang) bei den Geläuten der Ludwigs- wie der Schloßkirche eine glockenmusikalische Wirkung erzielt von so edler Harmonie und ernster Schönheit, daß es jedem, der nur ein wenig zu hören und zu fühlen vermag, mit bezwingender Kraft und in heiliger Weihe in die Seele bringen muß, so oft diese erhabenen Stimmen werbend und lockend, Gott zur Ehre und Menschen zur Lehre, von unseren Türmen erschallen. Möchten diese Zeilen mit dazu beitragen, das Verständnis ihrer hehren Sprache zu fördern und zu vertiefen.



Einholung der neuen Glocken der Ludwigskirche in Saarbrücken.

destens 180 000 M. veranschlagt, die Mittel dazu fehlen noch fast ganz.

Möchten die Glocken mit ihrem Geläut der evangelischen Gemeinde, unserer Stadt Friede, Freude, Gerechtigkeit, deutsche und christliche Treue läuten!

„Zur Eintracht, zu herzlichem Vereine  
Versammle sie die liebende Gemeinde!“

Die neuen Glocken der Ludwigs- und Schloßkirche sind nicht nur hinsichtlich der Größe und Schwere der ersteren, sondern gerade auch in rein klanglich-musikalischer Beziehung so einzig in ihrer Art, daß es sich wohl lohnt, auf diese Besonderheit ausdrücklich hinzuweisen. Zum rechten Verständnis des hier Gesagten sei zunächst bemerkt, daß jede Glocke, ob aus Bronze oder Stahl, außer dem Haupt- oder Schlagton zwei gut vernehmbare Nebentöne hat, von denen der eine oberhalb, der andere unterhalb des Haupttons mitschwingt. Bei den neuen Stahlgeläuten der Ludwigs- und Schloßkirche sind die Töne so gewählt, daß der obere Nebenton der tieferen Glocke jedesmal derselbe ist wie der Hauptton der höheren. Damit stehen aber auch die unteren Nebentöne in harmonischer Beziehung zum ganzen Geläute, da dieselben ja jedesmal die Oktave zu dem betr. oberen Nebenton bilden. Erklingt daher das Geläute a, c, es, ges (Ludwigskirche), so erklingt allein schon mit dem a als

## Offene Worte.

Und mag auch trüb der Strom der Zeiten geh'n,  
Und scheint die Helle vor der Nacht geschwunden:  
Bekennermut müßt allzeit ihr bekunden  
Und unerschüttert wie die Felsen steh'n!

Und wenn der Hohn der Lästereien gellt,  
Der schlimmen Hasser wilde Augen flammen:  
Zuckt nicht wie Kinder zagen Muts zusammen  
Und steht dem Spotte einer ganzen Welt!

Der Sonne zu hebt euer Angesicht!  
Vor Hohem dürft ihr euch in Ehrfurcht neigen,  
Wo andre maulen, braucht ihr nicht zu schweigen,  
Und opfert Schelmen eure Meinung nicht!

O Menschenfurcht! Es zahlen dir Tribut,  
Die Bäume aus dem Grund der Erde reißen.  
Und doch viel mehr als starker Laten Gleichen  
Ist Männertreue und Bekennermut.

L. Kessing  
(im „Saar-Bergknappen“.)



## Das „Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes“

Ist nunmehr, von der Hand F. Schön's herausgegeben, als Heft 15 der Veröffentlichungen des Historischen Vereins f. d. Saargegend erschienen, und zwar im Selbstverlage des Vereins. Damit ist ein neues Heimatwerk geschaffen, das sich an das Geschichtswert Ruppersbergs, die kunstgeschichtlichen Arbeiten Lohmeyers usw. anschließt und dazu dienen will, denen, die das Saarbrücker Land ihre Heimat nennen, diese aufs neue lieb und wert zu machen.

Zur Einführung in das Wörterbuch der Mundart des Saarbrücker Landes bemerkt die „Saarbr. Ztg.“ u. a. folgendes:

Das Wörterbuch bietet den Wortschatz des Saarbrücker Landes in alphabetischer Reihenfolge. Den Stichwörtern ist jeweils eine genaue Aussprachebezeichnung in eckigen Klammern beigelegt, und zwar für die Orte, aus denen das betreffende Wort ausdrücklich angegeben war. Daß ein Wort für einen Ort angegeben ist, besagt aber nicht, daß es in anderen nicht vorkommen könnte. Die behandelten Wörter sind in der überwiegenden Mehrzahl dem Saarland gemeinsam. Zu den einzelnen Stichwörtern sind zunächst die Zusammenfügungen und Ableitungen gestellt. Die Wörter sind möglichst durch Anwendungsbeispiele (Redensarten usw.) erläutert. Wo es anging, sind auch anschauliche Beispiele der Verwendung des Wortes gegeben, mit anderen Worten, es sind Sitten und Gebräuche geschildert, die sich an das Wort anschließen, aus Handwerk und Technik, überhaupt aus dem täglichen Leben sind Beispiele herangezogen. Bei den Wörtern, bei denen die sprachgeschichtliche Ableitung auf der Hand lag, ist sie gegeben.

Dem Wörterbuch angehängt ist eine „Grammatik der Mundart des Saarbrücker Landes“. Sie stellt die wissenschaftliche Form der „Grammatik der Saarbrücker Mundart“ dar, die 1908 von Schön veröffentlicht wurde. Ausgehend von einer Untersuchung der historischen Denkmäler der Saarbrücker Sprache (beginnend mit dem Freiheitsbrief der Städte Saarbrücken und St. Johann von 1321) wird gezeigt, wie sich die Mundart allmählich herausgebildet hat. Dann wird dargelegt, daß streng genommen zwei Mundarten im Saarbrücker Land gesprochen werden, nämlich das Moselfränkische (im Röllertal usw.) und das Rheinfränkische. Das Moselfränkische wird, wie der Name sagt, an der Mosel gesprochen, das Rheinfränkische ist eng verwandt mit der Mundart der Pfalz, Hessens und Hessen-Raasaus. Auf den mundartgeographischen Teil folgt nun die eigentliche Grammatik, die die Mundart des Saarbrücker Landes in drei Typen darstellt, nämlich dem rein ländlichen Typus des Saar-Bieswinkels, dem Typus der Industriegegend (Sulzbachtal) und dem Typus der Stadtmundart. Dabei werden die Lautverhältnisse und die der Deklination und Konjugation zunächst beschrieben, gleichzeitig aber wird auch ihre Ableitung aus dem Mittelhochdeutschen und Althochdeutschen gegeben.

So stellt denn das Gesamtwerk die Mundart des Saarbrücker Landes nach Wortschatz und grammatikalischen Verhältnissen dar, so weit es den Umständen nach möglich war. Im Vereine mit den Werken der verschiedenen Mundartskriftsteller des Saarlandes dürfte so eine Möglichkeit geboten sein, die Sprache und damit die Seele des Saarbrücker Landes eingehend kennen zu lernen. Der geborene Saarländer aber wird mehr darin sehen, ist doch in seiner Mundart Jugend, Heimat, Familie, kurz alles, was dem Menschen teuer ist, verkörpert.

## Eine Ausstellung saarländischer Kunst in Berlin.

In der zweiten Septemberhälfte — den in Berlin ansässigen Landsleuten leider nicht bekannt — wurden im Ausstellungssaal des Künstlerhauses in der Bellevuestraße zu Berlin Bilder von Malern aus dem Saargebiet gezeigt. War aus der sehr engen Auswahl der ausgestellten Werke auch kein abschließendes Urteil zu bilden, so konnte man doch erkennen, daß auch auf dem Gebiete der bildenden Kunst an der Saar ein tüchtiges Könnertum seinen Platz behauptet. Einzelne beanspruchten darüber hinaus besondere Beachtung: so Max Heintz — ein feinfühliges Radierer, der durch einen starken Aquarellstich bewies, daß er auch in anderen Sätteln gerecht wird —, Wilhelm Faber, der durch inbrünstige, gedanklich tiefe Federzeichnungen auffiel, und Heinz von Rüden, ein Kirchenmaler von Qualität; sein schmerzhaftes Madonnenbildnis ist von tiefster religiöser Wirkung. Besonderes Interesse weckten auch Fr. Volkman mit einem Holzschnitt „Tod und Leben“ und Walter, mit den in Del gemalten „Lebensaltern“. Da die Ausstellung nur von Mitgliedern des kürzlich ins Leben gerufenen „Bundes bildender Künstler an der Saar“ besichtigt war, vermisten wir zwei namhafte Saarbrücker Maler: E. J. Dietrich und Grevening. Sie sind es aber wert, weiteren Kreisen bekannt zu werden. — Vielleicht zeichnet sich die nächste Ausstellung — wer will sie arrangieren? — durch größere Vollständigkeit aus. — n.

## Des Saargebietes Not unter der Fremdherrschaft.

Das Saargebiet steht unter dem Zeichen der Wirkungen des Währungs dualismus.

Es herrscht in weiten Kreisen furchtbare Not, während die Saarregierung mit verchränkten Armen zusieht. Es bedurfte erst sehr deutlicher Demonstrationen, um die Saarregierung zu veranlassen, von ihrer Latenlosigkeit abzugeben. Was sie tat, ist aber dennoch ungenügend und kommt vielfach zu spät. Ein Beweis für die furchtbare Not, die im Saargebiet herrscht, ist die Verzweiflungstat einer Frau in Saarbrücken, die aus Nahrungssorgen ihr Leben selbst abschloß. Diese Tat ist begreiflich, wenn man erfährt, welche Preise im Saargebiet für die notwendigsten Lebensmittel gezahlt werden. Auf dem Wochenmarkt am 10. Oktober wurden gezahlt: Buschbohnen Pfd. 40 M., Speisemöhren Pfd. 10 M., Obertohltrabi Std. 8 M., Blumenkohl Pfd. 50 M., Weißkohl Pfd. 10 M., Rottkohl Pfd. 18 M., Wirsing Pfd. 12 M., Spinat Pfd. 25 M., Meerrettiche Std. 50 M., Schlangengurken Std. 50 M., Zwiebeln Pfd. 33 M., Kartoffeln Pfd. 15 M., Ochsenfleisch Pfd. 300 M., Gefrierfleisch Pfd. 200 M., Kalbfleisch Pfd. 360 M., Speck Pfd. 440 M., Butter Pfd. 700 M., Kabislau Pfd. 90 M., Schellfisch Pfd. 70 M.

Inzwischen schwelgen die Mitglieder der Saarregierung in ihren Millionen und zahlreiche Speichellecker, Nichtsteuer und Veräter von den Frankensilberlingen. Verschiedene Anzeichen deuten übrigens darauf hin, daß die Saarregierung es auf eine

### Provokierung der Bevölkerung

anlegt. Die Nichtberücksichtigung ihrer Wünsche, die völlige Nichtachtung ihrer Forderungen und Rechte, ihre diktatorischen Verwaltungsmethoden, die ständige Fühlungnahme mit der französischen Militärbehörde und viele andere Dinge sprechen nur zu deutlich. Man würde gar zu gern sehen, wenn die Bevölkerung sich zu unbedachten Schritten hinreißen ließe, um Anlaß zur Aenderung des bisherigen Regimes zu haben. Poincaré und verschiedene französische Politiker fordern von Kault eine rücksichtslose Diktatur. Das kam schon zum Ausdruck gelegentlich der Vorprache einer Deputation beim Präsidenten Kault aus Anlaß der Ausweisung der beiden „Volksstimmen“-Redakteure. Kault kündete Maßnahme gegen die deutsche Saarpresse an. Daneben läßt er aber die unverkündeten Hekereien des Frankosenblattes und das herausfordernde Benehmen der Reichlichen Epikel- und Propagandateure ungehindert zu.

Er läßt auch jeden

### Uebergriff französischer Militärs und Beamten

ungestraft zu. So meldet die „Volksstimme“: Wer da glaubt, daß Franzosen keine Verhaftungen vornehmen dürfen, ist auf dem Holzwege. Der Händler Schl., welcher mit seinem Fuhrwerk auf dem Nachhauseweg nach Wiebelskirchen begriffen war, wurde von französischem Militär verhaftet. Es wurde ihm nicht einmal gestattet, sein Fuhrwerk nach Hause zu fahren. Dem Vernehmen nach soll ein kleines Gefecht stattgefunden haben, bei welchem einige Franzosen etwas am Boden lachten, worauf Schl. gefesselt, auf moderne Art mittels Auto davongefahren wurde. Die Gründe der Verhaftung sind unbekannt. Jedenfalls zeigt uns der Vorgang die „Notwendigkeit“ französischen Militärs und Polizei im Saargebiet. Denn wer würde sonst Leute von der Straße weg verhaften!

### Wer hört Ruhe und Sicherheit im Saargebiet?

Der Arbeiterausschuß der Firma Billeron u. Boch, in Mettlach wandte sich mit einem Schreiben an die Regierungskommission, in welchem es heißt:

Am Freitag, den 22. 9., morgens 6,40 Uhr, befand sich der Obmann Lessel der Steingutfabrik auf dem Wege zur Arbeit. Derselbe benutzte den rechten Bürgersteig, wie es laut Polizeiverordnung Vorschrift ist. (W. Lessel ist Kriegsinvalid und benützt zum Gehen einen Stock.) Auf demselben Wege kam eine Frau ihm entgegen, die absolut keine Anstalten machte, auszuweichen. Obmann Lessel hat dieselbe, rechts zu gehen. Es entspann sich nun ein Wortwechsel, in dessen Verlauf Lessel feststellte, daß es die Frau eines französischen Zollbeamten sei. Lessel ging auf dem Bürgersteig weiter und mag dabei die Frau etwas angestoßen haben. Die Frau rief ihm noch „Sale Boche“ nach.

Heute ging die betreffende Frau wieder auf demselben Bürgersteig, so daß hier unter allen Umständen von einer Provokation gesprochen werden muß, und blieb bei der Postanstalt stehen, während auf beiden Seiten sich zwei Zollbeamten postierten. Lessel kam auf demselben Bürgersteig und ging nun von demselben herunter, gefolgt von zwei Zollbeamten. In der Nähe der Speiseanstalt traten die beiden Zollbeamten an den Obmann Lessel heran und forderten ihn auf, ihnen sofort nach der Gen-



darmierestation zu folgen, schritten zur Verhaftung und schleppten ihn mit. Nach ungefähr einer Stunde wurde Lessel wieder entlassen. Bei der etwa 2000 Mann betragenden Arbeiterschaft machte sich sofort nach Bekanntgabe dieses Gewaltaktes eine bedeutende Erregung bemerkbar und die Arbeitsniederlegung stand bevor. Eine Deputation der Arbeiter begab sich zur Gendarmeriestation und verlangte die Freigabe des Passes (Lessel war inzwischen frei).

Gegen obige Vergewaltigung seitens der beiden Zollbeamten erhebt die Arbeiterschaft den allerschärfsten Protest und stellt der Regierungskommission die Frage: „Was gedenkt die Regierungskommission zum Schutze der friedlichen Bürger zu tun?“

In der Ausweisungsbegründung der beiden Redakteure der „Volksstimme“ ist zu lesen: „Wegen Gefährdung der öffentlichen Sicherheit und Ordnung ein längeres Verweilen im Saargebiet nicht statthaft.“ In diesem Falle ist doch auch die Ruhe und Ordnung im höchsten Maße gefährdet, und erwartet die Arbeiterschaft von der hohen Regierungskommission, daß entsprechende Maßnahmen ergriffen werden.“

Wie die „Saarbr. Ztg.“ mitteilt, hat der betreffende Arbeiter gegen die französischen Zollbeamten Strafantrag gestellt.

Die Saarregierung wird sicherlich keinen Anlaß finden, hier irgend etwas zu unternehmen, dagegen ist sie ängstlich bemüht, jede deutsche Regung, jeden Ausdruck des Zusammengehörigkeitsgefühls zwischen dem Saargebiet und dem übrigen Deutschland rücksichtslos zu verbieten. Das zeigte sich gelegentlich der Anwesenheit des Kölner Männergesangsvereins im Saargebiet.

Die Kölner Sänger trafen am 30. September in Saarbrücken ein, um auf Einladung des Saarsängerbundes Konzerte zu veranstalten. Zum Empfang der Kölner Sänger war geplant, sie durch einen feierlichen Empfang zu ehren. So sollte u. a. auf dem Rathausplatz eine feierliche Begrüßung durch den Oberbürgermeister stattfinden und ein Kommerz am Sonntag Abend die saarländischen und Kölner Sänger in geselligem Beisammensein vereinen. — Sämtliche Begrüßungsfeierlichkeiten, sowohl der Empfang am Bahnhof, als auch die Begrüßung auf dem Rathausplatz und der Festkommerz wurden aber durch eine Verfügung der Obersten Polizeiverwaltung

#### verboten.

bedinglich die Abhaltung der Konzerte wurde in letzter Stunde erteilt, und zwar erst dann, als darauf hingewiesen worden war, daß Konzerte eigentlich nicht anmeldspflichtig seien.

Die „Saar- und Bliesztg.“ bemerkt dazu sehr richtig:

Auch ohne die auf höheren Befehl unterbliebenen — nebenbei so harmlos gedacht gewesene — feierliche Begrüßung der deutschen Sangesbrüder vom Rhein durch den Sängerbund Saar-Ost, haben die Kölner auf dem Wege vom Bahnhof zum Festsaal gespürt: hier schlagen treue deutsche Herzen den unseren entgegen, das Saarland ist deutsch, wie das Rheinland!

Es erübrigt sich, zu vermerken, daß die Sängerschaft der Kölner durch das Saargebiet eine Triumphfahrt war. Saar und Rhein reißt man durch solche Verbote nicht auseinander. Die Kölner Sänger haben trotz des verbotenen „Jünger Rhein“ den tiefsten Eindruck hinterlassen und das stillschweigende Gelübde des Saargebiets mit nach Hause genommen: Trotz allem, wir sind und bleiben deutsch!

Bei dieser Gelegenheit sei noch vermerkt, daß die Abhaltung der Münchener Kunstausstellung „Har-Ring“ ursprünglich verboten war und erst auf den Einspruch des Oberbürgermeisters hin wurde das Verbot zurückgenommen.

#### Nicht verboten

aber wurde der Besuch des französischen Ministers Le Troquer und sein hochpolitischer Empfang durch den Präsidenten der Völkerbundskommission. Kaut hatte gegen seine hochpolitische Tätigkeit im Saargebiet nichts einzuwenden, auch nicht gegen die Reise einer französischen bergmännischen Untersuchungskommission nach dem Saargebiet, deren Entsendung von der Finanzkommission des französischen Senats beschlossen wurde. Die Saarregierung hat auch nichts einzuwenden, daß sich der französische Senat mit der Politik der französischen Regierung im Saargebiet beschäftigt, über die der Senatsabgeordnete Luckenhubert eine Interpellation einbrachte. Sie hat nicht die Absicht, dieserhalb eine Beschwerde an den Völkerbund zu richten, wie sie es zu tun pflegt, wenn sich deutsche Parlamente und Politiker mit den unglaublichen Verletzungen der Saarbestimmungen durch die Saarregierung beschäftigt.

#### Die Verhöhnung der saarländischen Volksrechte

hat nunmehr einen gewissen Abschluß gefunden durch

#### die Bildung des saarländischen Studienrats.

Das Saarbrücker Wolff-Bureau, das anscheinend von der Saarregierung als ihr „offizielles“ Nachrichtenbureau angesehen wird, verbreitet folgende Meldung:

Auf Grund ihrer Verordnung vom 24. März hat die Regierungskommission in ihrer letzten Sitzung die Bildung des in dieser Verordnung vorgesehenen Studienausschusses vorgenommen. Die Mitglieder desselben sind:

Studiendirektor Edelblut in St. Wendel,  
Bädermeister Franz, Saarbrücken,  
Gutsbesitzer Kerber, Ballern,  
Eisenbahnangestellter Klein, Saarbrücken,  
Rechtsanwalt Kohler, Neunkirchen,  
Bankdirektor Köhl, Saarbrücken,  
Maschinenschlosser Petry, Ensheim,  
Baugewerkmeister Schmidt-Wahlster, Saarbrücken,  
Dochant Wagner, Bous.

Die „Saarbr. Ztg.“ meint hierzu:

Dadurch ist die Zusammenfassung des Studienrats nach anscheinend recht schwierigen Verhandlungen endlich zustande gekommen. Die Kandidatenliste hat mannigfache Wandlungen erfahren, da wegen der Zusammenfassung der Liste eine Anzahl der Vorgeslagenen das angebotene Amt ausschlugen. Die Zusammenfassung ist auch jetzt eine solche, daß der Studienrat wohl nicht als ein Organ des Vertrauens der Saarbevölkerung, die zu hören man natürlich nicht für nötig befunden hat, bezeichnet werden kann. Mit dem Studienrat ist die famose „parlamentarische“ Körperschaft des Saargebietes vollendet worden.

## Saarland-Not.

Es liegt ein Land im fernen Abendgrauen,  
Ein Land so weit von uns, so weit.  
Kennst du das Land der Felsen und der Auen,  
Das Land der Sehnsucht und das Land voll Leid?

Es ist ein Land, wo durch die Berge schweift  
Die Saar in silberklarer, heller Flut.  
Und wo ein Wein auf Rebhügeln reift,  
Ein Wein voll süßer Feuersglut.

Es ist ein Land, wo Riesenschlote rauchen,  
Der Bergmann bohrt und wo das Eisen rollt,  
Fabriken hämmern und die Dampfmaschinen fauchen,  
Denn tief im Innern birgt es schwarzes Gold.

Nach diesen Schätzen griff's mit gier'gen Klauen,  
Daß es vor Wut im deutschen Lande grollt.  
Der Feind will nicht die Berge, nicht die Auen,  
Er will besitzen dieses schwarze Gold.

Nur fünfzehn Jahre will er es verwalten,  
So wie er lungert dort am deutschen Rhein?  
Nein, immer, immer will er es behalten,  
Dies deutsche Land mit seinem deutschen Wein.

Hört ihr den Schrei aus vielen deutschen Rehlen?  
Hört ihr der Klage Wellenschlag der Saar?  
Hört ihr den Hilferuf von heimwehtranken Seelen,  
Von einem Volk, das deutsch und niemals feindlich war?

Hört ihr's, hier weit im deutschen Lande?  
Euch drückt kein Feind, ihr spürt hier nicht die Schmach,  
Ihr seht nicht eurer Töchter Schande,  
Euch jagt man nicht von dannen über Nacht und Tag.

Noch fünfzehn Jahre müssen sie dort schmachten  
Die deutschen Brüder an der Saar.  
O, wieviel Not die vier allein schon brachten,  
Da rollt noch manche Träne manches Jahr.

Es schrei in alle Winde, tobe in den Wettern  
Und brause mit dem Sturm in jedes Land:  
Das große Unrecht sei mit Feuerslettern  
Den frühern Feinden auf die Stirn gebrannt.

Ihr sollt und müßt es wissen, liebe deutsche Brüder,  
Dort an der Saar sind deutsche Kohlen,  
deutsches Erz.

Es klingen dort die alten deutschen Lieder  
Und in der Brust pocht ungestüm das deutsche Herz.

Ja, wie der Wein vom Rhein ist dein Wein so klar,  
Und wie der Rheinstrom deutsch, so deutsch ist  
auch die Saar!



## Dr. v. Halfern zum Regierungspräsidenten von Hildesheim ernannt.

Der frühere Landrat des Landkreises Saarbrücken, zuletzt Geh. Finanzrat im Preussischen Finanzministerium, Dr. jur. von Halfern, wurde durch Verfügung der Preussischen Staatsregierung zum Regierungspräsidenten von Hildesheim ernannt, er hat diesen Posten am 1. Oktober übernommen. Regierungspräsident von Halfern ist mit den Geschicken des Saargebiets aufs engste verwachsen. Er entstammt einer rheinischen Familie und kam in verhältnismäßig jungen Jahren als Landrat nach Ottweiler. Als solcher verstand er es in sehr kurzer Zeit, sich das uneingeschränkte Vertrauen der Bevölkerung seines Kreises zu erringen, für deren Wohlergehen er sich mit seiner ganzen Persönlichkeit einsetzte, deren Bedürfnisse er kannte und deren Wünsche er in weitestem Maße berücksichtigte. Die Bevölkerung des Kreises Ottweiler hing daher mit begreiflicher Verehrung an ihrem Landrat. Als im Jahre 1918 der Landrat des Landkreises Saarbrücken nach Breslau versetzt wurde, wurde dem Landrat von Halfern der Landratsposten in Saarbrücken übertragen. Es ist begreiflich, daß die Bevölkerung des Kreises Ottweiler mit großem Bedauern ihren Landrat scheiden sah, mit um so größerer Genugtuung wurde seine Ernennung in Saarbrücken Stadt und Land begrüßt. Sein Gerechtigkeitsföhl, sein Pflichtgeföhl, seine außerordentlichen Verwaltungsfähigkeiten und sein liebenswürdiges Wesen im Verkehr mit seinen Beamten und dem Publikum waren längst über die Grenzen seines bisherigen Wirkungskreises bekannt geworden. Er fand in seinem neuen Wirkungskreis von vornherein eine herzliche Aufnahme und ein rückhaltloses Vertrauen in allen Bevölkerungsschichten. Er hat die Bevölkerung während seines Wirkens niemals enttäuscht.

In der schwierigen Zeit der letzten Kriegsmonate und der noch schwereren der Nachkriegszeit mit den entsetzlichen Bedrückungen durch die Besatzungsbehörden und Besatzungsschikanen ist er Tag und Nacht zum Besten der Bevölkerung tätig gewesen. In der schwierigsten und schicksalsschwersten Zeit, die das Saargebiet seit dem Kriege erlebt hat, hat der damalige Landrat von Halfern der Bevölkerung unter völliger Nichtachtung seiner Person zur Seite gestanden, ist ihnen Freund, Berater und soweit es ihm möglich war, Beschözer gewesen. Während der schweren Waffenstillstandszeit, die bekanntlich von den französischen Besatzungsbehörden, besonders von dem Obersten Militärverwalter des Saargebiets unter direkter Anweisung des französischen Generalissimus Foch, dazu benutzt wurde, um möglichst durch einen Handstreich (wie er bekanntlich in Saarlouis versucht wurde) das Saargebiet noch vor Abschluß des der Friedensverhandlungen Frankreich einzuverleiben — der Clemenceausche Schwindel von den 150 000 Saarfranzosen ist auf diese Bemühungen der französischen Militärs im Saargebiet zurückzuführen — hat sich Herr von Halfern bis über die Grenze des Möglichen hinaus für die deutschen Interessen des Saargebiets und seine Bevölkerung eingesetzt. Er hat dies mit einem diplomatischen Geschick getan, daß er wiederholt entstandene schwerste Gefahren für das Saargebiet beseitigen konnte. Mit welchen Schwierigkeiten er dabei zu kämpfen hatte, geht daraus hervor, daß seine Tätigkeit als deutscher Beamter und Vertreter einer deutschen Bevölkerung durch das schamlose Verhalten einiger Unterbeamten, besonders der Polizeiabteilung, wiederholt bei den französischen Behörden denunziert wurde, er arbeite den französischen Bestrebungen entgegen. Diesem hochverräterischen Treiben einiger schmutziger Subjekte, an deren Spitze der damalige Kriminalwachmeister Dörfel stand, der wegen Amtsvergehen seines Postens entkleidet werden sollte, auf Verlangen der französischen Militärbehörden aber im Dienst belassen werden mußte, ist es auch zuzuschreiben, daß Landrat von Halfern durch die französische Militärbehörde auf Befehl Fochs über Nacht aus dem Saargebiet ausgewiesen wurde.

Bekanntlich bereitete der Oberste Militärverwalter des Saargebiets vor Abschluß der Friedensverhandlungen ein Regime für das Saargebiet vor, das an der Spitze einen Regierungspräsidenten vorsah, der ein Deutscher sein, aber entweder der französischen Militärbehörde oder einem interalliierten Ausschuß verantwortlich sein sollte. Der damalige französische General Andlauer hatte dem Landrat von Halfern mit der Ausarbeitung einer Art Regierungsstatuts beauftragt, während von Seiten des obersten Militärverwalters ein Parallelenwurf zur Ausarbeitung kam. Für den Posten des vorgesehenen Regierungspräsidenten war Landrat von Halfern ausersehen, da er sich als genauer Kenner der saarländischen Verhältnisse erwiesen hatte und durch den Verkehr mit den französischen Militärbehörden sich auch dort ein gewisses Vertrauen erworben hatte. Das damals bereits bestehende Spitzel- und Denunziantensystem des französischen Majors Richert brachte diesen Plan zum Scheitern und erreichte die Ausweisung des den französischen Anneziionspolitikern unbequem gewordenen Landrats von Halfern. Er ist ein Opfer der französischen Gewaltpolitik im Saargebiet geworden, der Politik,

die auf die Entdeutschung des Saargebiets und seine gewaltsame Angliederung an Frankreich hinarbeitet. Die damalige Ausweisung des Landrats von Halfern verursachte eine starke Erregung in der Bevölkerung des Saargebiets, brutale Gewalt französischer Bajonette und diktatorische Maßnahmen verhinderten, daß diese Erregung sich nicht in großen Demonstrationen Luft machte.

Auch nach seiner Ausweisung hat Landrat von Halfern, der zunächst als Geh. Finanzrat im Preussischen Finanzministerium beschäftigt wurde, dem Saargebiet die Treue und ständige Mitarbeit zugunsten des Saargebiets gehalten. Er hat den Bestrebungen des Bundes „Saarverein“ nicht nur sympathisch gegenüber gestanden, sondern sich mit allen Kräften und aus innerster Ueberzeugung diesen Bestrebungen durch tatkräftige Mitarbeit gewidmet. Er gehört dem engeren Vorstand und dem Beratungsausschuß des Bundes schon seit seiner Ausweisung an und hat Wert darauf gelegt, auch in der Zukunft an der Lösung der Aufgaben des Bundes „Saarverein“ mitarbeiten zu können. So sehr die Geschäftsstelle „Saarverein“ das Scheiden des nunmehr zum Regierungspräsidenten ernannten Herrn von Halfern von Berlin bedauert, so sehr hat sie es begrüßt, daß ihm der Hildesheimer Regierungspräsidentenposten übertragen worden ist. Wir wissen uns eins mit der gesamten Saarbevölkerung und allen Mitgliedern des Bundes „Saarverein“, wenn wir Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Halfern zu seiner Berufung nach Hildesheim unsern herzlichsten Glückwunsch aussprechen. Wir sind gewiß, daß es ihm vergönnt sein wird, sich in seinem neuen Wirkungskreis dieselben Sympathien zu erwerben, die ihm im Saargebiet aus allen Schichten und Ständen des Volkes entgegengebracht worden sind. Möge seine Tätigkeit eine gleich erfolgreiche sein, wie im Saargebiet, möge sie vor allem dazu beitragen, daß der Wiederaufbau Deutschlands durch sie in ähnlicher Weise gefördert wird, wie seine Ottweiler und Saarbrücker Tätigkeit der deutschen Zukunft des Saargebiets förderlich gewesen ist. In diesem Sinne bringen wir Herrn Regierungspräsidenten Dr. von Halfern ein herzliches „Glückauf“ dar.

### Unserem lieben Herrn von Halfern.

Ah, was sin ich heit so glücklich, ich sin rään aus Rann un Bann  
Zwer das, wo gischder morje in der Zeitung hat geschdann:  
Unser liewer Herr von Halfern, wo mir läüder han verloor,  
Is Regierungspräsedent in Hildesheim (Hannover) wöör.

Er is doch die lange Johre Landrat hie bei uns gewehn,  
Bis an ähнем scheene Morje hat er doch noch misse gehn.  
Wie noch meh uffrecht Männer war er manchem unbequem,  
Hat als Bolezeidirektor noch Charakter außerdem.

Annerschwo sin das die Männer, wo mer hiet, als wie e Schatz  
Un mer schdeßt se, wo's nur angeht, immer an de rechte Platz.  
Awer hie is das nit Moode, dent, wo läümb mer dann do hin,  
Aehner, wo noch Ehr im Leib hat, kinnd doch ganz gefährlich sin.

Dosoor dabber los met dene, niz wie an die Frießlingsluft.  
's gebb doch Parregraaphe massig, wo mer sich als druff beruust.  
Graad die allerbesche Männer hat mer dpoor abgeschooß,  
Die sin bei de dumme Deitsche doch am besche uffgehoob.

Doch, in Deitschland, soll mers glaawe, is mer for die Männer froh,  
Der wo dort kann ebbes leischede, is nit iwweldraan hernoh.  
Un so is a unser Landrat in Berlin zu Ehre kumm,  
Als e dichteriger Finanzmann imme Minischderijum.

Do tunn er erschd recht beweiße, was in seinem Keppche schdeßt  
Un das hat bei der Regierung bal de rechte Mann entdeckt.  
Un der Mann, wo in Saabrigge, truh sei'm Rinne so geendt,  
Sicht jeht widder, wo er hinheert, als Regierungspräsident.

Un die aaremseelge Runne, wo ne han vun hie vertrieb,  
Solle sich e Muschder holle, — dann, wo sin dann sie geblieb?  
Unferm liewe Herr von Halfern winsche mir vun Herze Glid  
Un de Himmel soll bescheere ihm e giediges Geschid.

Ein Alldahiesiger in Saarbrügge.



## Kleine Tageschronik.

**Saarbrücken.** Ein seltenes Jubiläum beging am 1. Oktober Fräulein Amberg, die an diesem Tage im Dienste der Volkswohlfahrt auf eine 25jährige, segensreiche Tätigkeit zurückblicken konnte. Schon 1895 gründete sie eine Schule und baute sie im Herbst 1897, zunächst in Burbach, zu einer umfassenden Haushaltungsschule aus, die unter ihrer kenntnisreichen Leitung vielen hundert Töchtern der Saarregion die heute doppelt wünschenswerten Erfahrungen im hauswirtschaftlichen Leben vermittelte. Heute werden Tausende dankbar ihrer Lehrerin gedenken im Saarrevier bis weit hinauf in den Hunsrück. Fräulein Amberg erhielt für ihre Tätigkeit auf dem Gebiete des Gemeinwohls das Verdienstkreuz. Mit bewundernswerter Selbstlosigkeit und Energie betätigte sich die Dame während des Krieges. Sie war rastlos tätig für unsere Feldgrauen. Lange, lange Zeit wurden in ihren Schulräumen 1800 Soldaten während des Tages und der Nacht verpflegt. Sie brachte große Mengen Obst zusammen, kochte es ein und half damit für die Erquickung der Verwundeten in den Lazaretten. Sie ermöglichte es während des Krieges, zu jedem Weihnachtsfeste annähernd 200 arme Kriegerkinder einzukleiden. Auch heute noch ist sie eine Hauptstütze in der Saarbrücker Kinderfürsorge. Mit allen Saardeutschen außerhalb des Saargebiets vereinigen wir unsere besten Wünsche für die Damen, deren Wirken über ein Vierteljahrhundert dem Wohl der Menschen galt. Möge ihr diese Tätigkeit mit gleichem Erfolg noch lange Jahre ermöglicht sein. — Nach genau einjähriger emsiger Arbeit von Architekten, Bauleuten, Handwerk und Kunstgewerbe ist es Herrn Direktor John Davidsohn gelungen, den Neubau der UI-Lichtspiele trotz aller aus den Zeitverhältnissen sich ergebenden Schwierigkeiten Anfang dieses Monats seinem Zweck zu übergeben. Unmittelbar neben der Kaiser-Friedrich-Brücke erhebt sich der stolze Kuppelbau, der das neue U.-L. beherbergt. Als eigentlichen Schöpfer dieses Baues bezeichnet man den Architekten Seifert von hier. Man hat sich bei dem Bau die zusammenfassende Arbeit der Wissenschaft und modernen Technik nutzbar gemacht bei der Schaffung eines monumentalen Baues, der äußerlich nicht geschmückt ist, im Innern aber seltene Pracht zeigt. Das Theater stellt sich den Berliner Lichtspielpalästen würdig an die Seite. Bemerkenswert ist, daß Film und Bühne vereinigt sind. Das Haus wird also auch anderen Zwecken nutzbar gemacht werden, Zerstreuungs- und Bildungsstätte sein. — Ein schweres Autounglück, bei dem der Konditoreibesitzer Otto Satorio aus der Bahnhofstraße und dessen Ehefrau schwer zu Schaden kamen, trug sich in Landstuhl zu. Zwischen Hauptstuhl und Landstuhl fuhr das Auto gegen die Straßenböschung und überschlug sich fast. Frau Satorio erlitt dabei erhebliche Verletzung der Wirbelsäule, während Herr Satorio u. a. einen Bruch des rechten Schultergelenks davontrug. — Ein Brand brach am 11. d. M. in der Schlosserei von Ehrhardt u. Sahmer aus. Der Materialschaden ist ziemlich bedeutend.

**Saarlouis.** Die „Saar-Zeitung“ beging am 1. d. Mts. ihr 50 jähriges Jubiläum. Dem Verlag wurden aus Stadt und Land zahlreiche Glückwünsche übersandt. Eine Feier wurde wegen des Ernstes der Zeit nicht veranstaltet, doch wurde vom Verwaltungsrat der „Saar-Zeitung“ eine größere Summe bewilligt, die dazu verwandt werden soll, minderbemittelten Rentnern, Pensionären (Markempfänger) usw. den Weiterbezug der Zeitung (zu billigerem Preise) zu ermöglichen. Desgleichen wurde ein namhafter Betrag für andere wohltätige Zwecke bewilligt.

**Hülzweiler.** Von einem Baume erschlagen wurde eine Frau aus Hülzweiler, die auf dem Wege nach Ensborn an einem Holzschlag vorüberging in dem Augenblick, als ein Stamm umstürzte. Der Baum zertrümmerte der Frau den Schädel.

**Dudweiler.** Im Walde von hier nach Sulzbach überfiel ein Wüstling die 12 Jahre alte Berta Sch. von hier. Der Täter hat dem Kind eine tiefe Schnittwunde auf der Stirn beigebracht, die bis zur Hirnschale geht. Ein Sittlichkeitsverbrechen konnte nicht ausgeführt werden, da das Mädchen sich kräftig zur Wehr setzte. Der Polizei von hier wurden am gleichen Tage noch zwei Ueberfälle auf Mädchen gemeldet. Als Täter kommt die gleiche Person in Frage.

**Altenwald.** Tödlich verunglückt ist auf der hiesigen Grube der 24 Jahre alte Bergmann Peter Lang aus Hühnerfeld, der beim Rangieren zwischen die Puffer zweier Wagen geriet, wobei ihm der Brustkorb eingedrückt wurde. Der Verunglückte hinterläßt Frau und 1 Kind.

**Heinich.** Der Leiter des Konsumvereins Heinich, Herr Tils, trat am 1. Oktober von seinem Posten zurück, den er lange Jahre bekleidete.

**Thalfang.** In unserm Ort ist als erste Industrie eine Imprägnieranstalt errichtet worden.

**St. Wendel.** Die zu Gunsten der Stadarmen eingeleitete Hausammlung erbrachte den schönen Reinertrag von 115 000 Mark. — Die Boromäusbibliothek wurde neu eröffnet.

## Personalnachrichten.

Sein 30jähriges Jubiläum beging am 1. Oktober Sanitätsrat Dr. Baentsch, Knappschaffs-Chefarzt der Halberger Hütte in Brebach. Was Dr. Baentsch in den verflossenen drei Jahrzehnten der leidenden Menschheit gewesen, ist unaussprechlich in den Büchern unserer engeren und weiteren Heimatgeschichte eingeschrieben. Im großen Krieg ist der Jubilar auf dem westlichen und auf dem östlichen Kriegsschauplatz tätig gewesen. Die ihm verliehenen Auszeichnungen sind ein Danteszeichen für seine Tätigkeit als Chefarzt und Leiter eines großen Feldlazarets auf den beiden Flügeln. Noch heute laufen Dankesbriefe von Amputierten und Genesenden seines Feldlazarets ein. Mögen dem verdienten und geschickten Chefarzte noch viele Jahre reich gesegneter Tätigkeit beschieden sein.

**Arbeitsstreu.** Der Kreisausschuß des Landkreises Saarbrücken hat dem Fräulein Katharina Kiefer zu Numborn, dem Gärtner Josef Grün zu Kleinblittersdorf und dem Obergärtner Huth zu Eschbergerhof, die sämtlich 25 Jahre und länger in ihren jetzigen Stellen tätig sind, in Anerkennung dieses den Arbeitnehmer wie den Arbeitgeber ehrenden langjährigen Beschäftigungsverhältnisses ein Ehrengeschenk von 1000 Mark überwiesen.

**Von der Eisenbahn.** Versetzt wurden: Bahnhofsverwalter Weis von Altenwald nach Schiffweiler zur Verwaltung des Bahnhofs, Oberbahnassistent Richter von Schiffweiler nach Reben, Liede von Saarbrücken, Rabies und kom. Eisenbahnassistent Czarmekki von Neunkirchen nach Homburg. Gütervorsteher Schwärzel von Saarbrücken nach Merzig (Zollstelle) Eisenbahn-Betriebswerkmeister Abs von Saarbrücken nach Völklingen.

**Von der Schule.** Professor Daniel, bis Ostern ds. Js. am Seminar zu Merzig tätig, wurde jetzt zum Seminardirektor zu Heiligenstadt (Eichsfeld) ernannt. Zum Studienrat an der Landesstudienanstalt in St. Wendel ist ab 1. Oktober der Studienassessor Huth ernannt worden.

Das silberne Ehejubiläum begingen im Kreise ihrer Familien Nikolaus Thiel und Frau, sowie Michel Weidig und Frau. Beide in Merzig.

## Kirchliche Personalnachrichten.

Es wurden u. a. ernannt: der Kaplan zu Fraulautern, Johann Weirich zum Pfarrer von Binscheid; der Kaplan zu Gühlenbach, Jakob Biegel, zum Pfarrer von Niederehe; der Kaplan an Herz-Jesu in Neunkirchen (Saar), Nikolaus Bauer, zum Pfarrer von Kirchelsch; der Kaplan zu St. Eligius zu Saarbrücken-Burbach, Johann Wahrheit, zum Pfarrer von Weinsheim; der Kaplan zu Heiligenwald, Nikolaus Lauer, zum Pfarrer von Strohbusch.

Es erhielten u. a. Anweisung die Neupriester: Johann Degen als Kaplan an Herz-Jesu zu Neunkirchen (Saar); Edmund Ebert als Kaplan zu Gühlenbach; Julius Glesius als Kaplan zu Diefflen; Josef Hoff als Kaplan zu St. Wendel; Jakob Klein als Kaplan zu Fraulautern; Dr. Paul Ludwig als Kaplan zu Dillingen; Jakob Müller als Kaplan zu Behndorf; Peter Schmitt als Kaplan zu Quierschied; Karl Schmitz als Kaplan zu Saarwellingen; Thomas Schmitz als Kaplan zu Eppelborn; Adam Schwarz als Kaplan zu Kölln; Wilhelm Schwiderath als Kaplan zu Püttlingen; Joseph Stinner als Kaplan zu Saarbrücken, Saint Eligius; als versetzt der Kaplan August Alt von Schiffweiler nach Sinzig; der Kaplan Franz Altmeyer von Eppelborn nach Heiligenwald; der Kaplan Felix Blah von Diefflen nach Kyllburg; der Kaplan Peter Ed von St. Johann (Saar) nach Rheinbrohl; der Kaplan Nikolaus Groß von Gühlenbach nach Bitburg; der Kaplan Ferdinand Höfler von Waptingen nach St. Johann (Saar); der Kaplan Johann Koller von Quierschied nach Trier als Sekretär des Diözesanverbandes der Jügl. B.; der Kaplan Christoph Spengler von Kreuznach, Franzistastift, nach Gühlenbach; der Kaplan Johann Jager von Saarwellingen nach Brebach; der Neupriester Hermann Wilhelm als Kaplan an St. Marien in Neunkirchen; der Kaplan an St. Marien in Neunkirchen, Philipp Schlichter, als Kaplan zu Furschweiler; der Kaplan zu Püttlingen, Peter Ladas als Kaplan zu Schweich.

**Todesnachrichten.** Frau Maria Flug, geb. Schön, 58 Jahre; Kaufmann Oskar Müller, 26 Jahre; Wilhelm Spaniol; Erhard Hahn sen., 68 Jahre; Kreisamts-Sekretär Friedrich Stüber, 33 Jahre; Walter Demuth, 18 Jahre; Frau Elise Krehl, geb. Jandreuer, 56 Jahre; Schlosser Karl Ries, 53 Jahre; Karl Praum, 14½ Jahre; Handelslehrer Heinrich Heldrich; Jakob Fried, Werkmeister der Dampfziegelei Schanzenberg, 62 Jahre; Willi Boot, 32 Jahre; Lokomotivführer a. D. Jakob Huber, 67 Jahre; Oberbahnassistent Karl Bauer; Friedrich Becker, Aufsichtsratsmitglied der Röllertaler Spar- und Darlehnskasse, sämtlich in Saarbrücken. — Fleisch-



beschafter u. Lageraufseher Friedrich Phil. Altpeter, 52 Jahre; Witwe Wilh. Tausend, Ida geb. Schaum, 38 Jahre, beide in Bischmisheim. — Bergmann Heinrich Grosjean, 31 Jahre; penf. Bergmann Rudolf Müller, 67 Jahre, beide in Geislauntern. — Frau Charlotte Pabst, geb. Thiel, 51 Jahre; Frau Bertha Lempereur, 46 Jahre, beide in Wehrden. — Penf. Bergmann Philipp Hubig, 66 Jahre; Gemeindeförster a. D. Philipp Mathias Krämer, 88 Jahre; Franz Merkle, 75 Jahre, sämtlich in Völklingen. — Witwe Anna Groß, geb. Amann, Saarlouis 2. — Uhrmacher Johann Maschur, 65½ Jahre; Fräulein Anna Barben, 90 Jahre, beide in Fraulauntern. — Bäckermeister Wilhelm Klein, 52 Jahre, in Sulzbach-Saar. — Frau Maria Kios, geb. Schmidt, 70 Jahre, in Hühnerfeld. — Frä. Bertha Dillgart, 20 Jahre; Frau Henriette Müller, geb. Leonhard, 37½ Jahre, beide in Neunkirchen. — Penf. Bergmann Friedrich Hopstädter, 70 Jahre; Frau Anna Knetisch, geb. Lehong, Mitglied der Frauenhilfe Wiebelskirchen-Hangard, 51 Jahre; Frau Anna Biegel, geb. Maringer, Mitglied des Rosenkranzvereins, der Ehrenwache und des christlichen Müttervereins, 39 Jahre, sämtlich in Wiebelskirchen. — Heinrich Grohe, 18 Jahre; Witwe Katharina Quack, geb. Anshüh, 66 Jahre, beide in Landsweiler. — Johann Welsh, 48 Jahre, in Homburg. — Dachdecker Casp. Beck in St. Ingbert. — Anna Spendler, 25 Jahre, in Mittelberghach.

### Schule und Kirche.

**Evangelische Kirchengemeinde Saarlouis.** Die neuen Glocken der evangelischen Kirche Saarlouis wurden am 8. Oktober in feierlicher Weise geweiht. Nachmittags fand im Saalbau eine starkbesuchte Gemeindefeier statt. Pfarrer Limberg-Saarbrücken sprach zu dem Thema: „Der Sinn der Volkskirche.“

**Katholische Kirchengemeinde St. Ingbert.** Nachdem Pfarrer Albrecht am 1. Oktober in Bliestal, in welcher Gemeinde er annähernd 14 Jahre segensreich wirkte, seinen letzten Gottesdienst hielt, erfolgte am 8. Oktober die feierliche Einführung in der Gemeinde St. Ingbert. Um 10 Uhr fand der feierliche Akt durch den Dekan Oberlinger im Namen der Kirchenregierung in Speyer statt.

**Verwaltungsbeirat der Abteilung für Kultus und Schulwesen.** In den Verwaltungsbeirat der Abteilung für Kultus und Schulwesen wurden gewählt: 1. Wahlkörper: Lehrerin M. Treffel, Saarbrücken, als Mitglied, Lehrer Delges, Saarlouis, als Vertreter. 2. Wahlkörper: Lyzeallehrerin Alice Schmidt, Saarbrücken, als Mitglied, Mittelschullehrer Karl Klein, Saarbrücken, als Vertreter. 3. Wahlkörper: Studienrat Weis, Saarbrücken, als Mitglied, Studienrat Seyfried, Saarbrücken, als Vertreter. In den Disziplinarrat wurden gewählt: 1. Wahlkörper: 1. Gruppe: Lehrer Just, Fraulauntern, als Mitglied, Lehrer Reichrath, Namborn, als Vertreter; 2. Gruppe: Lehrerin M. Treffel, Saarbrücken, als Mitglied, Lehrer Hauser, Eilvingen, als Vertreter; 3. Gruppe: Lehrer Delges, Saarlouis, als Mitglied, Lehrer Karl Müller, Saarbrücken, als Vertreter. 2. Wahlkörper: 1. Gruppe: Lyzeallehrerin Alice Schmidt, Saarbrücken, als Mitglied, Mittelschullehrer Karl Klein, Saarbrücken, als Vertreter; 2. Gruppe: Handelslehrer Franz, Saarbrücken, als Mitglied, Gewerbelehrer Schneider, Saarbrücken, als Vertreter; 3. Gruppe: Seminarlehrer Müller, Ottweiler, als Mitglied, Páparandenlehrer Jenner, St. Wendel, als Vertreter. 3. Wahlkörper: 1. Gruppe: Oberlehrer Hoenes, Saarbrücken, als Mitglied, Seminaroberlehrer Jäbinder, St. Wendel, als Vertreter; 2. Gruppe: Studienrat Weis, Saarbrücken, als Mitglied, Studienrat Seyfried, Saarbrücken, als Vertreter; 3. Gruppe: Oberstudiendirektor Günther, St. Ingbert, als Mitglied, Studiendirektor Reese, Völklingen, als 1. Vertreter, Oberstudiendirektor Schmitt-Hartlieb, Saarbrücken, als 2. Vertreter.

### Aus dem Saarländischen Wirtschaftsleben.

**Der außerordentliche Ernst der Wirtschaftslage,** wie er durch die Teuerung im Saargebiet hervorgerufen wurde, ergibt sich aus einem Aufruf, den der Hauptvorstand des Schutzvereins für Handel und Gewerbe im Saargebiet im „Saarhandel“ veröffentlicht. Darin heißt es u. a.: Große Teile der Saargebietsbevölkerung sind durch die zurzeit herrschende Teuerung in schwere Beunruhigung und Sorge versetzt worden. Unter völliger Verkennung der wirtschaftlichen Zusammenhänge hat man es versucht, ausschließlich den saarländischen Handel die gegenwärtigen Preissteigerungen verantwortlich zu machen. Andererseits können wir jedoch unsere Mitglieder nicht nachdrücklich genug auf den außerordentlichen Ernst der Lage hinweisen. Wir müssen es jedem Mitglied zur Pflicht machen, durch völlig einwandfreies Geschäftsgebaren daran mitzuwirken, daß das alte Vertrauensverhältnis zwischen Handel und Kundschaft erhalten bleibt. Schon wiederholt haben wir die peinlichste Beachtung aller auf den Schutz der Verbraucher-Interessen abzielenden Gesetzesvorschriften dringend empfohlen, insbesondere derjenigen über Kalkulation, Preisauszeichnung und Verkauf von Gegenständen des notwen-

digen Lebensbedarfes (Bakzwang). Wir sind der Auffassung, daß gerade die strenge Befolgung der erwähnten Bestimmungen besonders dazu geeignet ist, das Ansehen der Kaufmannschaft zu stärken und eine sichere Gewähr dafür zu bieten, daß der Handel bei etwaigen Mißstimmungen sich von jeder Schuld frei fühlen darf.

**E. A. J. Kahlbaum, Saarbetrieb, G. m. b. H., Saarbrücken.** Die Kahlbaum-A.-G., Berlin, eröffnet unter dieser Bezeichnung eine eigene Fabrik im Saargebiet zur Herstellung ihrer Erzeugnisse. Die Fabrik liegt in St. Wendel, die Zentrale in Saarbrücken.

**Zahlungsmittelerlag durch Schecks der Handelskammer auf die Reichsbank.** Um der geradezu katastrophalen Not an Zahlungsmitteln im Saargebiet zu steuern, sah sich die Handelskammer zu Saarbrücken in Zusammenarbeit mit den wirtschaftlichen Verbänden des Saargebiets und insbesondere auch mit dem Verein für das Bankgewerbe im Saargebiet veranlaßt, dem wirtschaftlichen Leben einen Zahlungsmittelerlag in Gestalt von Reichsbankschecks zur Verfügung zu stellen, die von der Handelskammer zu Saarbrücken auf die Reichsbank in Saarbrücken gezogen sind. Die Schecks, die über je 1000 Mark lauten, sind auf weißen Reichsbankscheckformularen ausgestellt. Sie tragen den Faksimilestempel des Syndikus Dr. Schlenker, und eine handschriftliche Gegenzeichnung unter Beifügung des Handelskammerstempels. Die Schecks werden von der Reichsbank durch Troden- (Präge)stempel bestätigt. Die Maßnahme ist naturgemäß nur eine vorübergehende. Es wird gehofft, daß bis Mitte oder spätestens bis gegen Ende Oktober die derzeitige Zahlungsmittelnote behoben ist.

### Verkehr.

**Vom saarländischen Postschekwesen.** Der Zeitpunkt, bis zu dem die Postanstalten des Saargebiets Einzahlungen mit Zahlkarte auf Postschekkonten in Deutschland anzunehmen und die Auszahlung von Zahlungsanweisungen, die von deutschen Postschekämtern für im Saargebiet ansässige Personen ausgefertigt sind, zu bewirken haben, ist bis zum 30. November 1922 hinausgeschoben worden.

**Frachtermäßigung für Lebensmittel im Saargebiet.** Ab 1. Oktober wurden im Binnen- und wechselseitigen Verkehr der Saarbahnen die Frachten für Kartoffeln, Obst und Teigwaren ermäßigt.

## Vom Bund „Saar-Verein“ und den angeschlossenen Vereinigungen.

## Eine Rheinland- und Saarländische Bewegung in Bernburg i. Anh. nahm einen in jeder Beziehung befriedigenden Verlauf und erbrachte den Beweis dafür, daß man auch im anhaltischen Lande Verständnis und warmes Interesse für die Leiden des besetzten Rheinlandes, ganz besonders aber des abgetrennten Saargebietes hat. In sehr anerkennenswerter Weise war für den guten Besuch dieser Rheinland- und Saargebietskundgebung Propaganda gemacht worden, und der Erfolg war denn auch ein recht schöner. Im großen Kurhaus saßen sich die Bürger Bernburgs zu diesem Festabend eingefunden. Der „Anhalter Kurier“ berichtet über die Veranstaltung u. a. folgendes: Das dortige Beamtenorchester leistete unter der geschickten Leitung des Herrn Wiering-Köthen Hervorragendes. Nachdem der Vorhänge, Herr Zimmer, die Anwesenden begrüßt hatte, rezitierte Spielleiter Hans Knaak vom Stadttheater; sein „Bilder Lüg“ sei als recht gute Leitung hervorgehoben. Fräulein Scheffler vom Dessauer Friedrich-Theater sang Rheinlieder von Schumann und Wildenradt. An die Rheinpoesie, die diese Schumannlieder malte, knüpfte der erste Redner des Abends, Dr. Wolfgang Scheidewin, an und schilderte, wie diese Poesie zugrunde gegangen ist, seit das Rheinland entweiht ist durch weiße und farbige Franzosen. Er sprach über die militärischen und insbesondere die politischen Mittel, über die Lügenpropaganda und die Unterdrückungsmethoden, mit denen Frankreich das deutsche Rheinland zu sich hinüberzuziehen sucht; er sprach aber auch von der Furcht unruher „ehemaligen“ Feinde vor der Wahrheit. Die Wahrheit ist das einzige Mittel, das uns geblieben ist, um uns zu wehren. Jeder Deutsche hat die Pflicht, Pionier der Wahrheit für das Rheinland zu sein, und im Kampf um diese Wahrheit, die über den Parteien steht, muß Deutschland einig sein, damit einst die alte Rheinpoesie aus Knechtschaft und Schmutz wieder erwache. — Als zweiter Redner sprach der aus dem Saargebiet vertriebene Verwaltungsdirektor der Geschäftsstelle „Saarverein“ Theodor Vogel über die Not seiner Heimat, die auf Grund des Versailler Schandvertrages auf fünfzehn Jahre unter feindliche Verwaltung gestellt wurde. Der Kampf gegen diesen Vertrag und gegen



die Schuld lüge, mit der das Versailler Diktat nach Lloyd Georges Worten steht und fällt, ist vornehmstes Mittel zur Rettung des Saarlandes und vornehmste Pflicht jedes Deutschen, der man sich durch alle Schichten der Saarbevölkerung längst bewußt ist und der man sich in ganz Deutschland allmählich bewußt wird. Man beginnt einzusehen, daß nur von uns selbst, nur aus einheitlichen nationalen Empfinden heraus, die Rettung kommen kann. Im Saargebiet weiß man das längst und glaubt nicht an den allein seligmachenden Völkerbund, seit trotz der 14 Wilsonschen Punkte und trotz des einmütig kundgegebenen Willens der Saarbevölkerung, bei Deutschland zu bleiben, durch die infame Lüge Clemenceaus von einer Adresse, die, aus dem Saarland mit 150 000 Unterschriften an Poincaré gesandt, für den Anschluß an Frankreich gesprochen haben soll, und die, wie einwandfrei festgestellt wurde, gar nicht existiert, das Saarland der „verschleierte Annexion“ und damit der Willkür Frankreichs zum Opfer fiel. Weiter operiert Frankreich mit der Lüge, daß das Saargebiet immer französisch gewesen sei; in der Tat war es während 900 Jahren insgesamt nur 62 Jahre das Opfer französischer Raubpolitik geworden, französisch war es nie, sondern nur gut deutsch und gut preußisch. Es hat dieses Deutschtums wegen vor 100 Jahren 1870/71 und es hat während des Weltkrieges, als Fliegerangriffe seine wehrlosen Städte heimsuchten, gelitten; es hat die zurückkehrenden deutschen Truppen mit Blumen und Flaggen und die einrückenden Franzosen nach ihren eigenen Worten „korrekt, aber kalt“ empfangen; es hat die Heldengräber auf dem Epichereschlachtsfeld gepflegt und geschmückt und steht nun voll Trauer und Ingrimm zu, wie sie von Franzosen geschändet werden. Es hat eine von feinen fremden Elementen durchsehte, durch segensreiche Kultur- und Siedlungspolitik im besten Sinne nationalem Empfinden erzogene Arbeiterschaft, die die Löhnung im französischen Frankreich, dessen Einführung jetzt zu einer geradezu katastrophalen Wirtschaftslage geführt hat, annehmen muß, aber französische Orden und Uniformen einmütig ablehnt. Und dieses Land, das man nach der geologischen, also bergbaulichen Karte ohne Rücksicht auf die eigentlichen Stammes- oder Landesgrenzen besetzte (1) wird verwaltet von einer vom Völkerbund eingesetzten Kommission, die besteht aus Franzosen und Belgiern, die kein Wort deutsch sprechen, aus einem Dänen, der das ihm obliegende Kultuswesen dadurch pflegt, daß er haufenweise zweifelhafte „Damen“ importiert und auf Kosten der Bevölkerung Freudenhäuser bauen läßt, und aus einem Deutschen, der als Landesverräter gebrandmarkt worden ist. Alles mögliche tut man, um dieses für Deutschland, insbesondere durch seine Kohlen- und Eisenindustrie wirtschaftlich so hochbedeutende und durch seine Wälder und Berge so schöne Land an Frankreich zu bringen. Man will „die 15 Jahre arbeiten lassen“, man gibt denen Lebensmittel, die sich als Franzosen naturalisieren lassen, man entzieht deutschen Gerichten die Bühne für Morde und Vergewaltigungen durch die Schwarzen an deutschen Frauen. Aber der Redner gab anschließend die Versicherung, daß man im Saargebiet deutsch sei und deutsch bleiben wolle, und daß es nicht verloren gehen würde, wenn man diese Einigkeit im nationalen Empfinden, die der ermordete Rathenau als vorbildlich hingestellt hatte, auch in Deutschland lernt und pflegt. Der ungemein reiche Beifall war mehr als Beifall, er war der Ausdruck des Willens der Versammlung, mitzuhelfen zu ihrem Teil, und dieser einmütige Wille fand nach einem Schlusswort von Bürgermeister Gothe, der den künstlerisch und rednerisch Mitwirkenden dankte und noch einmal die Ergebnisse und Anregungen dieses Abends zusammenfaßte, seinen Niederschlag in folgender beachtlichen und sehr wohl praktisch durchführbaren einstimmig gefaßten Resolution:

„Die von der Bernburger Ortsgruppe des Reichsverbandes der Rheinländer in Verbindung mit Mitgliedern des Bundes „Saar-Berein“ veranstaltete Rundgebung, an der Männer und Frauen aller Schichten der Bernburger Bevölkerung teilgenommen haben, hat mit Ergriffenheit von der großen Not des besetzten rheinischen Gebietes und des Saargebietes Kenntnis genommen. Da die Kunde der Verhältnisse im bedrohten deutschen Westen noch lange nicht im wünschenswerten Maße unter der Bevölkerung des Staates Anhalt verbreitet ist und eine Anteilnahme des unbesetzten Gebietes für die leidenden deutschen Brüder und Schwestern am Rhein und an der Saar eine moralische Unterstützung bedeutet, beantragen wir die Veranstaltung aufklärender Vorträge über Rheinland und Saargebiet an sämtlichen Bildungsanstalten unseres Staates Anhalt.“

O Der Bund „Saar-Berein“, Ortsgruppe Berlin, hat am Freitagabend im Vereinshaus Deutscher Ingenieure mit einer sehr gut besuchten Monatsversammlung seine Herbst- und Winterarbeit eingeleitet. Nachdem der 1. Vorsitzende, Herr Direktor Fetz, die Erschienenen herzlich willkommen geheißen und ihnen für den zahlreichen Besuch gedankt hatte, gab er der Hoffnung Ausdruck, daß auch in Zukunft nicht nur die Veranstaltungen sich eines noch besseren Besuchs zu erfreuen haben, sondern

daß auch die Mitglieder selber eifrige Werbearbeit sich zur Ehrenpflicht machen möchten, um so der Berliner Ortsgruppe immer mehr Mitglieder zuführen zu können. Mit Rücksicht auf die hohen Porto- und Druckkosten müsse man in Erwägung ziehen, auf welche billigere Weise die Einladungen zu den Versammlungen erfolgen können. Um das zu erreichen, sei es geboten, daß sämtliche Mitglieder den „Saar-Freund“ durch die Post beziehen würden, damit durch den „Saar-Freund“ die Einladungen regelmäßig bekanntgegeben werden können. Der Vorstand sei unablässig bemüht, die Monatsversammlungen möglichst interessant zu gestalten, und es sei ihm gelungen, für den 1. Vortragsabend zwei sehr geschätzte Redner, welche die Verhältnisse im Saargebiet aufs genaueste kennen, gewonnen zu haben. Er teilte sodann dem aus dem Saargebiet vor einigen Tagen ausgewiesenen Hauptschriftleiter der sozialdemokratischen „Volksstimme“, welche anerkanntermaßen in vorbildlicher Weise unerschrocken und treu für die Deutscherhaltung des Saargebietes kämpft, Herrn Bernhard Rausch, das Wort zu seinem Vortrag über: „Die brutale französische Gewaltpolitik im Saargebiet und die große Protestversammlung der Saarbevölkerung im Saalbau am 20. September d. J.“ Nachdem Redner gleichzeitig auch seinen mit ihm aus dem Saargebiet ausgewiesenen Kollegen Kurt Lehmann der Versammlung vorgestellt hatte, ging er in außerordentlich sympathischer und sachlicher Vortragsweise auf das Thema selbst ein. Wir messen seinen Ausführungen mit der ganzen Versammlung eine solche Bedeutung bei, daß wir sie an anderer Stelle unter der Überschrift: „Despotismus an der Saar“ zum Abdruck bringen. Der allgemeine Beifall, welcher dem Redner am Schluß seitens der Versammlung zuteil wurde, ist der beste Beweis dafür, daß seine Ausführungen bei allen volles Verständnis gefunden haben. Herr Direktor Fetz gab dann auch Veranlassung, diesem Gefühl in beredten Worten Ausdruck zugeben, mit der Versicherung, daß gerade die Mitglieder der Berliner Ortsgruppe des Bundes „Saar-Berein“ einen derartig bedeutungsvollen Vortrag voll zu würdigen wüßten. Als zweiter Redner hielt ein in Berlin vorübergehend anwesender Saarbrücker „Alldahiesiger“ einen ebenfalls mit außerordentlichem Beifall aufgenommenen Vortrag über: „Die heutigen Zustände in Saarbrücken und im Saargebiet.“ Der Vortragende ist einer der besten Kenner der Verhältnisse des Saargebietes und hat an der richtigen Stelle alle Vorgänge seit der Besetzung und seit der Abtrennung des Saargebietes als eifriger und zuverlässiger Beobachter miterlebt, so daß seine Schilderungen in jeder Beziehung als hochinteressant bezeichnet werden können. Mit dem Hinweis auf die geographische Lage des Saargebietes betonte er, daß seit einem Jahrtausend dieses ferndeutsche Grenzland die schweren und wechselvollen Kämpfe im Laufe der Jahrhunderte am eigenen Leibe verspürt und trotz allen Leides in guten und bösen Tagen treu zu Preußen-Deutschland gestanden habe. Er erinnerte an die Kriegszeit vor hundert Jahren und an die Augusttage des Krieges 1870 sowie an die damals mit heller Freude begrüßte Befreiung aus der wenn auch nur wenige Tage dauernden Franzosenzeit. Die vaterländische Gesinnung sei der heutigen Generation durch die alljährliche hehre Ehrentafelfeier am 6. August, dem Nationalfeiertag des Saarbrücker Landes, eingepflanz. Arm und reich, alt und jung, Mann und Frau hätten ohne parteipolitischen oder konfessionellen Unterschied diesen vaterländischen Gedenktag stets in Einigkeit und Einmütigkeit zusammen begangen. Mit derselben vaterländischen Gesinnung sei die Saarbevölkerung den nach unserem Zusammenbruch zum letzten Mal durchs Saargebiet marschierenden, unbefiegt aus dem Felde heimgekehrten Truppen begegnet, trotz der großen Not, die in dem Industriegebiet an der Saar damals geherrscht habe, habe die ganze Bevölkerung nicht nur Begeisterung, sondern auch große Opferfreudigkeit durch die Darreichung von Liebesgaben gezeigt. An dieser Gesinnung habe die Bevölkerung bis auf den heutigen Tag festgehalten und trotz aller mit Gewalt und Güte von den Franzosen unternommenen Versuche sei die gesamte Bevölkerung standhaft geblieben. Im Saargebiet habe niemand den Kopf verloren, außer vielleicht die Franzosen selber, die geradezu an Verfolgungswahnsinn litten und hinter jedem und in allem Gefahr für die französische Armee witterten. Die harmlosesten Begebenheiten würden zu großen Staatsaktionen ausgenützt, mit Kanonen gehe man auf die Spatenjagd. An der Hand einiger schlagenden Beispiele lieferte er unter dem Beifallsgelächter der Versammlung mehrere glänzende Beweise dafür. Sodann gab er dem widerlichen Empfinden Ausdruck, das jeden Kriegsteilnehmer aber auch jeden Saarländer erfülle, wenn man heute zusehen müsse, wie sie sogenannten Sieger, besonders die französischen Offiziere, mit der Reit- und Hundepeitsche unterm Arm durch die Straßen und Gassen stolzierten und sie auch gegen wehrlose Bürger in der unglaublichsten Weise gebrauchten. Er kam dann auf die brutale



Mahnahme der vielen Ausweisungen zu sprechen, durch welche nicht nur einzelne Personen auf das Furchtbarste getroffen, sondern ganze Familien auseinandergerissen und zugrunde gerichtet worden seien. Damit säe man den Haß, den man im Saargebiet sowohl nach 70 als auch vor und während des Weltkrieges gegen den Franzosen nie gekannt habe. Er erinnerte an die Beziehungen, die vor dem Kriege in weiten Bürgerkreisen durch Reisen ganzer Vereine nach Frankreich unterhalten worden seien, aber auch daran, daß von derartigen Beziehungen heute kein Saarländer mehr etwas wissen wolle. Der Haß sei da, nicht hineingetragen in die Bevölkerung durch eine deutsche Propaganda, denn eine solche hätte es in der kurzen Zeit nie und nimmer fertigbringen können, was französische Gewalt Herrschaft bis heute zustande gebracht habe. Die Saarländer stünden heute wie bisher immer mit Herz und Sinn fest und treu beim alten Vaterland Preußen-Deutschland. Interessante Schilderungen gab Redner dann von dem im Saarbrücker Bergamt befindlichen offiziellen französischen Propaganda-Büro des Herrn Major Richert, welches mit ungezählten Geldern ausgestattet ein ganzes Heer von Spitzeln und sonstigen Geldern unterhalte. Mit den erbärmlichsten Mitteln, Lügen und Verdrängungen arbeite diese französische Propaganda, in dessen Dienst jenes schöne von keinem Saarbrücker geleseene Blatt „Der Neue Saar-Kurier“ stünde. Auf die verschiedenen Vorgänge während der Besetzungs- und Abtrennungszeit ging Redner dann ebenfalls in sehr interessanter Weise ein, um auch dafür recht bezeichnende Streiflichter zu entwerfen. Besonders die bekannte Saarländeradressenangelegenheit kennzeichnete er als einen unerhörten Betrug, über dessen Ungeheuerlichkeit jeder Saarländer empört sei. Von besonderem Interesse waren seine Schilderungen über die Art und Weise, wie die Franzosen Vorschriften für den Besuch und Empfang des Kölner Männergesangsvereins erlassen hatten. Die Versammlung kam bei diesen Darlegungen kaum aus dem Dachen heraus. Zum Schluß endete Redner der Versammlung herzliche Grüße aus der Saarheimat, mit der Versicherung, daß die Saarbevölkerung in dem ihr auferdrängten Kampf um ihre Freiheit und ihr Recht mit allen Kräften ausharren und standhalten werde. Notwendig sei aber auch, daß man im Saargebiet die Ueberzeugung behalte, daß das ferndeutsche Volk an der Saar im nichtbesetzten Deutschen Reich nie und nimmer verlassen werde. Es handle sich für die Saarbevölkerung um einen Abwehrkampf, für den sie auch die Unterstützung aller Volksgenossen brauche. Man erkenne heute mehr denn je die Tätigkeit des Bundes „Saar-Verein“ und seiner Ortsgruppen im nichtbesetzten Deutschen Reich an, denn nur diesen Bestrebungen sei es zu verdanken, daß endlich erreicht worden sei, was unbedingt notwendig war: Daß das Saargebiet das Sorgenkind Alldeutschlands geworden und daß die Erkenntnis über die Not und die Leiden der Saarbevölkerung in weitesten Kreisen im Wachsen sei. Im zweiten Teile seines Vortrages gab dann der Redner eine sehr schöne Blütenlese aus alten und neuen Gedichten in Saarbrücker Mundart, durch welche seine Ausführungen in noch höherem Maße illustriert wurden. Auch diesem Redner dankte die Versammlung durch großen Beifall, in besonders herzlichen Worten der 1. Vorsitzende, Herr Direktor Fetz und in einer kurzen Ansprache der Leiter der Geschäftsstelle „Saar-Verein“, Verwaltungsdirektor Vogel, welcher beiden Rednern dankte, indem er noch einmal darauf hinwies, in welcher vorbildlichen Weise die gesamte Saarpresse, besonders aber auch die sozialdemokratische „Volksstimme“, für die Deutschhaltung des Saargebietes unentwegt eintrete. Nach Bekanntgabe verschiedener geschäftlichen Mitteilungen richtete er einen warmen Appell an die Versammlung, der durch die riesige Geldentwertung entstandenen hohen Herstellungskosten für den „Saar-Freund“ wegen letzteren mit allen Kräften unterstützen zu wollen. Um das Unternehmen weiter erhalten zu können, sei es unbedingt notwendig, daß der Geschäftsstelle „Saar-Verein“ außerordentliche Zuwendungen dafür gemacht würden, vor allen Dingen aber, daß alle Mitglieder der einzelnen Ortsgruppen den „Saar-Freund“ bei der Post bestellten. Der Ersparnis wegen bat er ferner, etwaige Wohnungsveränderungen der einzelnen Mitglieder der Geschäftsstelle möglichst umgehend mitteilen zu wollen, damit das hohe Porto nicht unnötigerweise ausgegeben werden müsse. Er erinnerte sodann an die Fälligkeit der Jahresbeiträge, mit denen noch viele Mitglieder im Rückstand seien. Hierauf wurde die Versammlung von Herrn Direktor Fetz geschlossen, mit dem Wunsche, daß auch die weiteren Veranstaltungen sich deselben Besuches zu erfreuen haben möchten.

Eine Oberschlesische Landesgruppe des Bundes „Saar-Verein“ ist nunmehr durch einen Versammlungsbeschluss vom 9. September d. Js. in Beuthen an die Öffentlichkeit getreten. Für unsere Leser dürfte es von besonderem Interesse sein, zu hören, daß

sobald bei Beginn der französischen Besetzung Oberschlesiens die Bestrebungen des Bundes „Saar-Verein“ nicht nur unterstützt, sondern auch so eingeleitet wurden, daß nach Ablauf der Besatzungsfrist die ober-schlesische Landesgruppe als geschlossenes Ganzes hervortreten konnte. Bis zu dieser Zeit hat in dankenswerter Weise Cheschemiter Schlegel in Hindenburg den Vorsitz des Vereins geführt, dafür sei ihm auch an dieser Stelle ganz besonderer Dank gesagt. Seit über 2½ Jahren fanden die Zusammenkünfte der Vereinigung jeden Monat einmal in Beuthen, Gleiwitz, Hindenburg und Königshütte statt; sie mußten aber infolge der französischen Besetzung und des polnischen Spitzelwesens ganz im Geheimen abgehalten werden, da Ausweisungen und Verhaftungen politisch verdächtiger Personen, wie im Saargebiet selbst, an der Tagesordnung waren. Infolge fortwährender Verschleppung, Mißhandlung und Verfolgung von Deutschen in den von den Insurgenten besetzten Gebieten richteten einzelne Mitglieder der ober-schlesischen Landesgruppe des Bundes „Saar-Verein“ an die Internationale Kommission in Oppeln Gesuche um Schutz für Eigentum und Leben mit dem Hinweis auf ihre Eigenschaft als „Saareinwohner“. Dieses Gesuch wurde glatt abgewiesen, so daß viele Mitglieder dem Terror weichen mußten. In Oberschlesien haben unsere Landsleute zur Genüge die französische Gewaltpolitik kennen gelernt, so daß sie die Not unserer treudeutschen Saarbevölkerung recht gut beurteilen können, und gerade diese brutale Unterdrückung durch die Franzosen wird — wie uns von der ober-schlesischen Landesgruppe geschrieben wird — den Oberschlesiern doppelte Kraft verleihen, das Werk der Unterstützung für unsere bedrückte Saarheimat, welche sich der Bund und die Geschäftsstelle „Saar-Verein“ zur Aufgabe gemacht haben, durchzuführen. Die erste öffentliche Versammlung fand am 9. September in den Klubräumen des Hotels „Kaiserhof“ in Beuthen statt, welche einen recht stattlichen Besuch aufzuweisen hatte. In dieser Versammlung wurde der Vorstand wie folgt gewählt: 1. Vorsitzender Cheschemiter Schlegel, 2. Vorsitzender Dipl.-Ingenieur Reidiger; 1. Schriftführer und Kassenwart Ingenieur Koffe, 2. Schriftführer und Kassenwart Dipl.-Ingenieur Köhlig. Für die Verbreitung des „Saar-Freund“, der sich auch in Oberschlesien großer Beliebtheit erfreut, wurde eine entsprechende Werbung eingeleitet. Ferner ist mit der in Frage kommenden Tagespresse vereinbart, fortlaufend aufklärende Artikel über die Verhältnisse und Vorgänge im Saargebiet zu bringen. Bei der nächsten Vorstandssitzung wird zur Wahl der Vertrauensleute in den einzelnen Städten geschritten werden, um so von vornherein den weiteren Ausbau der ober-schlesischen Landesgruppe sicherzustellen. Durch die Gründung derselben hat der Bund „Saar-Verein“ eine erfreuliche und hochbedeutsame Stütze erfahren. Allen, welche sich um die Gründung der ober-schlesischen Landesgruppe bemüht und damit ihr warmes Interesse für unsere treudeutsche Saarheimat bewiesen haben, sei an dieser Stelle herzlichst gedankt und für das weitere Blühen, Wachsen und Gedeihen unserer jüngsten Ortsgruppe ein herzliches „Glückauf“ entboten.

Eine Saar-Rundgebung in Dörschleben, veranstaltet vom Bund „Saar-Verein“, fand am 27. September d. Js. im Germania-Saal statt. Die Bürgerschaft von Dörschleben hatte sich in stattlicher Zahl eingefunden. Eröffnet wurde die Saar-Rundgebung durch einen von Lehrer Höft verfassten und vorgetragenen und an anderer Stelle wiedergegebenen Vortrags, während der Männergesangsverein von Dörschleben zwei eindrucksvolle Lieder „Das deutsche Lied“ und „Muttersprache“ vortrug. Auch eine Kapelle stellte sich mit großem Erfolg in den Dienst der Saarsache. Ein Klaviertrio (Frau Herold, Herr Fügemann und Herr Bachstelz) hatten durch vorzügliche Vorträge ebenfalls hervorragenden Anteil an dem guten Gelingen des Abends. Im zweiten Teil des Abends hielt Verwaltungsdirektor Vogel, Berlin, einen Lichtbildervortrag: „Das deutsche Saargebiet in Wort und Bild“. In der Einleitung und am Schluß seiner Ausführungen kam er auf die derzeitigen trüben Verhältnisse im Saargebiet zu sprechen, indem er auch an dieser Stelle mit Stolz feststellte, daß das Ergebnis der Wahlen zum Landesrat die schönste Volksabstimmung der Saarbevölkerung bedeute und die beste Widerlegung der bekannten Clemenceauschen Lüge von den 150.000 Saarfranzosen sei. Er wies sodann auf die unermüdblichen Bemühungen der eine geschlossene Einheit bildenden politischen Parteien des Saargebietes hin, die immer wieder durch die Entsendung von Delegationen nach Genf beim Völkerbund ihr Recht suchen. Wenn der Völkerbundsrat allen Klagen des Saargebietes gegenüber bisher wenig Verständnis gezeigt habe, so sei das ein Beweis dafür, daß man von dem Völkerbund in seiner jetzigen Gestalt und Zusammensetzung nichts zu erwarten habe. Gerade das Saargebiet sei wohl das beste Beispiel für die „Tätigkeit“ des Völkerbundes und dafür, was man von dem Schutz des Selbstbestimmungsrechts der Völker durch ihn



zu halten habe. Die brutale Ausweisung der beiden sozialdemokratischen Redakteure der „Saarbrücker Volksstimme“ geißelte er in gebührender Weise, um zum Schluß dann noch auf die große Not und das Elend hinzuweisen, welchem ein großer Teil der Saargebietsbevölkerung durch die gewaltsame Einführung der Frankenwährung ausgesetzt worden sei. Seinen Vortrag schloß er mit der eindringlichen Mahnung zur Einigkeit aller Deutschen, die in gegenseitiger Achtung ohne Rücksicht auf die politische Überzeugung des einzelnen unbedingt Hand in Hand zusammenstehen müßten, um so ihr Deutschtum mit allen Kräften und mit vollem Nachdruck verteidigen zu können.

Die Duisburger Ortsgruppe des Bundes „Saar-Verein“ veranstaltete in ihrem Vereinslokale der Städtischen Tonhalle am 10. September unter zahlreicher Beteiligung der Mitglieder einen heiteren Abend, der einen durchaus gelungenen Verlauf nahm. Zur Unterhaltung der Anwesenden hatte der Vorstand größte Sorge getragen, und man war bald in frohe, freudige Stimmung verlegt, wozu nicht zuletzt die Damen Kauz und Wunn,

sowie mehrere Herren durch Musikaufführungen, Gesang, Deklamationen usw. beitrugen. So nahm die Veranstaltung einen durchaus anregenden Verlauf.

Ortsgruppe Buer. Vom Oktober ab finden die Monatsversammlungen wieder um 5 Uhr nachmittags im Vereinslokal statt.

Der Vorstand.

## Saar- und Pfalz-Verein

Ortsgruppe Leipzig des Bundes „Saar-Verein“

### Programm

für den am Dienstag, den 17. Oktober., abends 8 Uhr  
im Großen Saale des Zentraltheaters stattfindenden

## Protest- u. Vortragsabend

1. a) Auf der Reise . . . . . Grieg  
b) Ich wandre nicht . . . . . Schumann  
Gesungen von Fr. Milarch aus Bonn/Rhein. Am Klavier  
Herr Dr. Junf
2. Eröffnungs-Ansprache . . . . .
3. a) Die Nacht . . . . . Schubert  
b) Feldeinsamkeit . . . . . Wendel  
Gesungen vom Bleichert'schen Männergesangsverein.  
Dirig. Herr Kallellmstr. Achtelik.
4. Vortrag des Herrn Direktor Vogel aus Berlin. Das  
Saargebiet und die Pfalz unter franz. Fremdherr-  
schaft.
5. a) Waldesweife . . . . . E. S. Engelsberg  
b) Durch den Wald . . . . . H. Schäffer  
Gesungen vom Bleichert'schen Männergesangsverein.
6. Entschliebung . . . . .
7. a) Gesang Wenla's . . . . . H. Wolf  
b) Sonst . . . . .  
c) Gretel . . . . .  
Gesungen von Frau Spim. Ruppe aus Köln/Rh.  
Am Klavier Herr Dr. Junf
8. Lichtbilder-Vortrag über das Saargebiet und die Pfalz  
Herr Ommert aus Berlin, früher Abgeordneter für  
das Saargebiet
9. Segenswunsch . . . . . M. v. Weinzierl
10. Schlußansprache. Anschließend wird das Saar- und  
Pfalz-Truglied von allen Anwesenden stehend ge-  
sungen.

Texte am Saaleingang.

**Eintritt frei!**

Es wird höflichst und dringend gebeten, den Saal erst  
dann zu verlassen, wenn das Truglied verklungen ist.

## Bund „Saar-Verein“, Ortsgruppe Berlin.

Außer den Monatsversammlungen finden vom  
1. Oktober ds. Js. ab regelmäßige

Zusammenkünfte der Saarländer

in der Weise statt, daß am 1. und 3. Donnerstag  
jeden Monats der Saarländer-Stammtisch im „Klausner,  
Berlin W., Krausenstr. 64, „am runde Tisch hinne  
in de hinnerst Stubbe im Ede“ tagt.

Jeden 2. und 4. Donnerstag im Monat findet

### die Zusammenkunft mit Damen

im „Spatenbräu“, Berlin W. 8, Friedrichstraße 172, im  
hinteren Zimmer, statt.

Alle Saarländer sowie Freunde und Bekannte der  
Mitglieder unserer Berliner Ortsgruppe sind bei diesen  
Zusammenkünften herzlich willkommen.

## Badische Bank • Karlsruhe

Telefon 182-183 Friedrichsplatz 12 Telefon 182-183

Telegramm-Adresse: „Badenbank“

Ankauf der vom Reiche als Ersatz  
für Auslandsschäden gegebenen

## Reichsschatzwechsel

zu kulantem Bedingungen.

Bei Anstellung genaue Bezeichnung der Stücke und  
Fälligkeiten erforderlich.

Soeben erschien:

## Der Saarkalender für 1923.

Gedenk- und Nachschlagebuch für alle Saarländer.

— Geschichte des Saarreviers. — Ernste und humori-  
stische Schilderungen der heutigen Wirtschaftslage.

— Neue Lebenswunder in den Wetterbümpfen der  
Saargeuben. — Benediktinerabtei Mettlach. — Die

Heckerfahne des 48er Turnvereins. — Ausgrabun-  
gen im Saarrevier. — Zeittafel von 600—1200.

— Saarländische Anekdoten, Witze usw. — Bei-  
träge von P. Keller, W. Bloem, Lisbet Dill usw.

Der Saarkalender ist ein Hand-  
buch von dauerndem Wert für  
Kind und Kindeskind.

Preis 125 Mark ausschließlich Leuerungszuschlag.

Zu beziehen  
durch Vermittlung des „Saar-Verein“.